

Kirche digital?



Einmal besinnlich



Leben aus dem Herzen

Die vergangenen Monate waren hart. Es gab und gibt viele Regeln, die unterschiedlich streng ausgelegt werden können und die damit dann auch gleich ein Ausdruck von Nächstenliebe oder eben dem Gegenteil sind. Ich habe sehr unter dieser Polarisierung gelitten und habe dann mit verschiedenen Gesprächspartner:innen meine Berufung hinterfragt bzw. mich gefragt: Wozu bin ich berufen, was soll ich auf diese Welt bringen? Eine mögliche Antwort fand ich in dem Buch „Verletzlichkeit macht stark“ von Brené Brown. Ich möchte gerne aus meinem Herzen heraus leben. Brené Brown hat zehn Wegweiser für ein Leben aus tiefstem Herzen definiert:

1. Kultiviere Authentizität: Befreie dich davon, was andere über dich denken könnten.
2. Kultiviere Selbstmitgefühl: Befreie dich von Perfektionismus.
3. Kultiviere seelische Widerstandskraft: Befreie dich von emotionaler Erstarrung und Ohnmacht.
4. Kultiviere Dankbarkeit und Freude: Befreie dich von Mangel und der Angst vor der Dunkelheit.
5. Kultiviere Intuition und Vertrauen: Befreie dich vom Bedürfnis nach Sicherheit.
6. Kultiviere deine Kreativität: Befreie dich von Vergleichen.

7. Kultiviere Spiel und Entspannung: Befreie dich von Erschöpfung als Statussymbol und Leistung als Ausdruck von Selbstwert.

8. Kultiviere Ruhe und Stille: Befreie dich von Angst und Sorge als Lebenshaltung.

9. Kultiviere sinnvolle Arbeit: Befreie dich von Selbstzweifeln und Vorgaben.

10. Kultiviere Lachen, Singen und Tanzen: Befreie dich von Coolsein und Kontrolle.

Für mich passen diese Wegweiser gut zusammen mit dem Psalmwort „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Mutig sein, Neues wagen, das gehört für mich zum Christsein dazu. Ich lade Sie ein, auch gelegentlich zu überprüfen, wo Sie ein Stück Komfortzone verlassen mögen, um Neues zu wagen.

*Herzliche Segenswünsche
Ihre Katja Reinke*



Dringend Chorleitung gesucht!

*Weitere Informationen bei
Rainer Kunze*

Tel.: 0 4131/86 09 58
E-Mail: rk-ig@email.de

Inhalt

Einmal besinnlich	Seite 2
Kirche digital?	Seite 3
Familienfreundlicher Gottesdienst/Kindercafé	Seite 7
Sie haben die Wahl!	Seite 8
Elektromobilität	Seite 10
Elektromobilität/Buchvorstellung	Seite 11
Regelmäßige Gottesdienste	Seite 12
Trauerseminar/Schöpfungsweg/Café Contact	Seite 13
... in den Kalender geschaut!	Seite 14
typisch ich/Offene Ohren	Seite 16
Kinderbuch/Sophie Scholl	Seite 17
Verschiedenes	Seite 18
Interview	Seite 19
Jahreslosung 2021	Seite 20
Bildbetrachtung	Seite 21
Was ist eigentlich ...?	Seite 22
Aus dem KV/Sie erreichen uns	Seite 23
Masken und Tests	Seite 24

Kirche digital?

Erfahrungen? Was braucht es? Was ist sinnvoll?

15 Monate Pandemie liegen hinter uns. Erfahrungen des Auf und Ab, der Hoffnung und der Resignation sind damit verbunden. Für die Kirchen stand am Anfang der totale Lockdown. Kirchen zu, keine Gottesdienste, besonders zu Ostern war das sehr schmerzhaft. Nach dem anfänglichen Schock entwickelte sich etwas. Seit Mai 2020 gibt es wieder Gottesdienste, mit vielen Einschränkungen, aber offenbar mit einem Hygienekonzept, das gut ist. Jedenfalls gab es unseres Wissens bislang keinerlei Ansteckungen durch Gottesdienstbesuche bei uns. Und dann wurden Ideen gesponnen: Wie kann Kirche, wie kann Gottesdienst trotz der Pandemie funktionieren? Wie können wir auf andere Weise Gottesdienste feiern? Wie trotz Kontaktverbots Gemeinschaft erleben? Nicht nur in unserer Gemeinde gab es unzählige Ideen und Aktionen.

Ich denke an die gute alte Post: Briefe wurden an Senioren verschickt. Es wurde telefoniert. Der Segen der Sternsinger wurde per Brief oder kontaktlos verteilt.

Ein besonderer Schwerpunkt lag aber in den digitalen Formaten. Die Anmeldung zum Gottesdienst geschieht seit Monaten über eine Internet-Seite. Besonders die Form des Video-Gesprächs bzw. der Konferenz per Video war ein Schwerpunkt. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen nutzten dieses Format für den Kontakt zur Schule. Etliche Treffen, Dienstbesprechungen und sogar die Konferenz des Priesterrates fanden per Zoom oder Teams oder über andere Anbieter statt. Etliche Gemeinden haben ihre Gottesdienste ins Internet übertragen,

anfangs oft mit mäßiger Qualität, aber auch dort wurden Erfahrungen gemacht.



Foto: Rainer Kunze

Wer hätte sich das vor der Pandemie vorgestellt? Als vor Jahren die Post Bild-Telefone auf den Markt brachte, dachte ich noch: „Wer nutzt denn sowas?“ Inzwischen ist es für viele völlig selbstverständlich geworden, sich per Webcam zu sehen.

Wir hoffen, dass sich die Pandemie bald dem Ende zuneigt. Die fortschreitenden Impfungen geben Grund dafür, auch wenn die Vorsicht zunächst bleiben wird. Niemand möchte eine weitere Welle riskieren.

Aber wenn die Pandemie vorbei ist: Was ist dann? Worauf freuen Sie sich wieder? Und was wird von den entdeckten Möglichkeiten bleiben? Welche Formen von Gemeinschaft, Begegnung, Austausch sollte es geben? Was ist wichtig für die Seelsorge? Welche Bedeutung haben die Sakramente, durch die Gott uns ganz persönlich anrühren möchte?

cm

Wir möchten Sie einladen, darüber ins Gespräch zu kommen und uns Ihre Meinung mitzuteilen:

- * Wie viel Digitalität braucht die Kirche?
- * Was muss unbedingt „analog“ stattfinden?
- * Welche neuen Formen möchten Sie auch künftig gern beibehalten?
- * Was sollten wir ändern?
- * Wie können wir künftig als Kirche bei den Menschen sein?

Wir freuen uns auf ganz viele Rückmeldungen: Gerne persönlich, oder per Brief ans Pfarrbüro St. Marien (Friedenstr. 8, 21335 Lüneburg) oder auch per E-Mail an pfarrer@kath-kirche-lg.de

Kirche – digital!

Neue digitale Formen in unserer Gemeinde

Ausgelöst durch die Pandemie wurden viele neue digitale Ideen entwickelt. Einige davon möchten wir in unserer Gemeinde auch dauerhaft nutzen, da wir sie auch über die Pandemie hinaus für sinnvoll halten, um noch besser miteinander in Kontakt zu kommen und die Kommunikation zu fördern.

Streaming von Gottesdiensten

Viele Gemeinden haben in der Pandemie begonnen, Gottesdienste ins Internet zu übertragen. Dabei wurde deutlich: Um eine gute Bild- und Tonübertragung zu gewährleisten, ist der Aufwand ziemlich groß. Wer hat schon die Technik und ein Heer von Mitarbeitenden, die das für jeden Gottesdienst gut stemmen können?

Die Herstellerfirma unserer Lautsprecheranlagen „Seis-Akustik“ hat ein System entwickelt, diese Übertragung von Gottesdiensten, das „Streaming“, gut und einfach zu ermöglichen. In Verbindung mit der vorhandenen Lautsprecheranlage und mit einer fest eingebauten Kamera wird dies gewährleistet.



Um künftig möglichst vielen Menschen die Mitfeier des Gottesdienstes auf diese Weise zu ermöglichen, hat der Kirchenvorstand den Einbau einer Streaming-Anlage durch die Firma Seis-Akustik beschlossen. Die Anlage wurde nach Pfingsten installiert und ist über ein Tablet einfach zu bedienen. Fest programmierte Kameraeinstellungen

können ausgewählt werden und die Kamera fährt automatisch an die gewählte Position. Dabei wurde darauf geachtet, dass durch die Kamera, die in St. Marien oberhalb der Orgelempore installiert wurde, nur Personen im Altarraum erfasst werden und nicht die betende Gemeinde. Die Anlage bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die Gottesdienste auf einem USB-Stick aufzuzeichnen und auf diese Weise weiterzugeben.

Um die Kosten möglichst gering zu halten, übertragen wir die Gottesdienste (in der Regel sonntags um 10 Uhr) über die Plattform YouTube. Dort bitte den Kanal „St. Marien Lüneburg“ auswählen. Es wäre schön, wenn wir für die Bedienung des Tablets ein Team von Menschen gewinnen könnten, die sich in die Anlage einweisen lassen und diese Aufgabe sonntags oder feiertags übernehmen können.

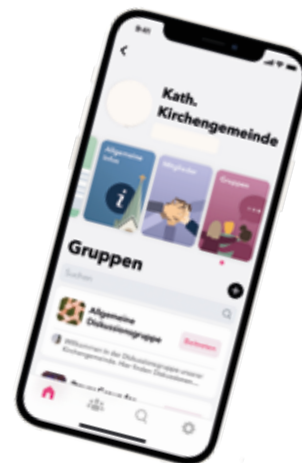
Churchpool-App

Für viele Menschen ist das Smartphone inzwischen nicht mehr wegzudenken. Ein großer Teil der Kommunikation erfolgt über soziale Netzwerke. Auch wenn manche negativen Erfahrungen vorhanden sind, ermöglichen diese Applikationen („Apps“) eine Form der Kommunikation und des Austausches, die wertvoll und wichtig sein kann.

Wir möchten diese Form ebenfalls nutzen – zusätzlich zu unseren bisherigen Kommunikationsformen.

Zwei junge Männer, die beide aus der Gemeindegemeinschaft ihrer evangelischen und katholischen Gemeinden kommen, haben ihre Erfahrungen gesammelt und daraus die App „Churchpool“ entwickelt. In dieser App können sich Gemeinden vorstellen und Informationen an viele Nutzer gleichzeitig weitergeben. Gruppen können eingerichtet werden, die auf diese Weise miteinander

kommunizieren können. Wichtige Nachrichten können per Push-Nachricht an alle angemeldeten Nutzer gesendet werden und später wird auch ein Echtzeit-Chat (wie bei WhatsApp) möglich sein.



Der Vorteil dieser App: Sie ist vollständig datenschutzkonform und wurde in Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Datenschutz entwickelt. Die Server stehen in Deutschland und sind entsprechend vor Zugriffen geschützt.

Die App befindet sich zunächst noch im Aufbau. Wir sind aber bereits seit dem Start versuchsweise dabei und möchten gerne von Ihnen wissen, ob die Nutzung der App für unsere Gemeinde sinnvoll ist. Schauen Sie doch mal rein. Sie finden die App unter „Churchpool“ in den gängigen App-Stores.

Kita-App



Auch im Bereich unserer Kindertagesstätte St. Marien ist die Kommunikation insbesondere zwischen der Kita-Leitung, den Gruppen und den Eltern wichtig. Oft geschieht dies noch über Zettel, die den Kindern in die Rucksäcke oder Taschen gesteckt wer-

den. Nicht immer erreichen diese Mitteilungen die Eltern rechtzeitig. Deshalb wird unsere Kita St. Marien künftig die Kita-App nutzen, die von einem Kita-Vater aus Süddeutschland entwickelt wurde, der sich selbst über die unzureichende Kommunikation geärgert hatte. Auch diese App ist datenschutzkonform und die Server stehen in Deutschland. In vielen Kitas in Deutschland wird diese App bereits mit großem Erfolg genutzt.

Künftig soll die Kommunikation zwischen Kita und Eltern nicht mehr in Papierform, sondern über die App erfolgen. Dadurch werden auch viele Ressourcen durch entfallende Kopien eingespart. Alle wichtigen Infos erhalten die Eltern dann auf ihr Smartphone. Auch eine kurzfristige Absprache ist so möglich, z. B. wenn ein Kind krank ist oder früher abgeholt werden muss. Dann braucht es nicht mehr lange Anrufversuche im Büro, sondern die Mitarbeitenden in der betreffenden Gruppe können direkt informiert werden.



Die Nutzung der App befindet sich aktuell noch im Aufbau und wird natürlich in guter Absprache mit den Eltern erfolgen.

Übrigens: Viele nützliche Informationen finden Sie auch auf der Homepage unserer Kita unter www.kita-stmarien-lueneburg.de

Erfahrungen mit digitalen Formaten

Darüber hinaus haben wir in den vergangenen Monaten viele Erfahrungen mit digitalen Formaten gemacht. Hier einige Beispiele:

Bibliolog im Alltag (per WhatsApp)

Gute Erfahrungen, der Bibelabschnitt kann den ganzen Tag einwirken, man muss nicht vor Ort sein.

Familiengottesdienste, Krippenspiele (mit Nutzung von WhatsApp)

Ermöglichte breite Beteiligung z. B. bei den Fürbitten, Hinweise für Online-Kollekten, etc.

Gruppentreffen per Zoom

Das M-Team, die Ministranten-gruppe, und auch der Young-Power-Kurs konnten sich so treffen. Die Gruppenbildung war online zwar schwierig, aber Diakon Blankenburg war erstaunt, was doch auch geht. Auch die Gruppe der Katechumenen hat sich auf diese Weise ausgetauscht, was gut möglich war, weil man alle gut und direkt sehen konnte.

Jugendgruppenleiterrunde

Seit März 2020 digitale Treffen alle zwei Wochen mit kommunikativen Elementen, Spieleabende auch mit jüngeren Jugendlichen (Escaperoom, Werwolf u. ä). Da vor Corona gern gemeinsam gekocht wurde, gab es z. B. digitale Kochchallenges: Eine*r hat Zutaten vorgeschlagen, ohne Rezept, und alle haben aus diesen etwas Verschiedenes gekocht, dann gemeinsam per Zoom angeschaut und gegessen.

Familienfreundliche Gottesdienste

Das digitale Element war vor allem wichtig, um Kontakt mit den Eltern zu halten. Seit März schickt das Team jeden Freitag einen Impuls an ca. 60 Familien (zur Zeit jede Woche einen „Ohrwurm“) und viele Infos und Einladungen.

Gesprächsforen per Zoom

In den vergangenen Monaten gab es mehrere Gesprächsforen, die online über Zoom stattfanden. Im Januar und Februar waren dies Abende zu Themen des Synodalen Weges, in den vergangenen Wochen unter der Überschrift „Kirche kommt ins Gerede“ Abende zu aktuellen kirchlichen Themen. Eine Beteiligung war über den Ort hinaus, ohne Fahrzeit etc. möglich. Pannen gab es mitunter, wenn die Online-Verbindung nicht ausreichend war. Mitunter wäre es auch nicht so einfach gewesen, Referent*innen zu finden,

wenn diese erst nach Lüneburg hätten kommen müssen.

Gottesdienste per Zoom

Eine aktive Beteiligung war möglich: Fürbitten konnten geschrieben werden, Texte zum Lesen wurden eingeblendet. Kinder und Jugendliche können zwanglos und bequem an einem Gottesdienst teilnehmen und sind so Teil der Gemeinschaft, obwohl sie vielleicht noch zu Hause auf dem Bett sitzen.

Fortbildungen quer durch Deutschland, Ökumenischer Studientag (per Zoom)

Wissensdurst konnte gestillt werden, ohne quer durch Deutschland fahren zu müssen. Oft war die Aussage zu hören: „Ich wäre nicht extra hingefahren, aber auf diese Weise konnte ich gut teilnehmen.“

„Nachteil: Nicht alle Teilnehmenden kommen mit dem digitalen Format klar aus unterschiedlichen Gründen, die Dynamik und Ideenentwicklung ist doch recht eingeschränkt bzw. sehr viel anstrengender. Aufgabenorientierung funktioniert besser, aber Ideen und Kreativität sind mühsamer digital umzusetzen.“

„In Kleingruppen bei Zoom ungeordnet zu werden, finde ich manchmal schwierig, wenn ich die Leute nicht kenne oder mag.“

„Gerade bei den Familien und auch bei etlichen Senioren und Alleinstehenden sind jedoch in der neuen digitalen Arbeit ergänzend ganz konkrete persönliche und analoge Kontakte sehr wichtig, z. B. regelmäßige Grüße, kleine Aufmerksamkeiten, Impulse, Bastelmaterialien, biblische Anregungen u.v.m. per Post oder an die Haustür gebracht.“

„Die Gottesdienste, an denen ich teilnahm, waren in der Regel gut, aber ich bin dann nicht so konzentriert und fokussiert.“

„Zusammenfassend kann man sagen, dass Online-Angebote Partizipation ermöglichen!“

Kita digital?!



Foto: KiTa St. Marien

Der Bildschirm geht an und auf der anderen Seite sitzen Marlen und Tim (Namen geändert) mit ihrem Papa. Wir haben die beiden seit Wochen nicht gesehen oder gesprochen, für alle ein komisches Gefühl, aber die Freude überwiegt. Den Kindern merkt man an, wie ungewohnt diese Situation für sie ist. Schon nach kurzer Zeit wenden sie sich anderen Dingen zu und wir sprechen fast ausschließlich mit dem Vater. Auch nett, aber eben etwas anderes.

Der Alltag hat sich für uns alle sehr verändert. Viele Kinder sind zu Hause und besuchen die Kita eher selten oder überhaupt nicht. Einige Kinder fragen sich: „Warum darf ich nicht in die Kita?“ Einige haben das Thema „Corona, Abstand usw.“ schon verstanden und für andere ist es noch ein bisschen schwer zu verstehen. Trotz all dieser Einschränkungen möchten wir Kontakt halten, wenn auch auf Distanz. Keiner soll das Gefühl haben, alleine zu sein.

So kommt es, dass wir Gespräche über Zoom führen. Jeden Monat berichten wir, auf der Homepage der Kita, kurz über unsere Erlebnisse, damit auch die Zuhausegebliebenen einen Einblick bekommen, was ihre Gruppen so machen. Wir stellen auch kleine Angebote, Ideen oder Arbeitsblätter für die Kinder online. Für die Vorschulkinder gibt es spezielle Online-Arbeitsblätter, Videos und Informationen, damit auch sie an der Vorschularbeit teilhaben können.

In der Vorweihnachtszeit hat die gesamte Kita einen digitalen Adventskalender für die Kinder und ihre Familien erstellt. Jeden Tag konnten sie über die Homepage der Kita ein digitales Türchen öffnen, hinter dem sich Lieder, Videos, Geschichten, Rezepte, Bastelideen und viele andere tolle Sachen verbargen.

Neue Zeiten sorgen aber auch dafür, dass man offener für neue Ideen ist: So hat sich die Idee von einer Kita-App, in der man Informationen mit Eltern austauschen, Kinder krank melden, den Speiseplan einsehen kann usw. verfestigt. Diese Kita-App wird nun zeitnah bei uns eingeführt, um so uns und den Familien den Alltag zu erleichtern. Wer weiß, wie schnell wir ohne Corona diesen Schritt gegangen wären?

Wir als Erzieher*innen müssen uns teilweise in diese neuen Medien einarbeiten, die unsere Arbeit nun mehr als vorher beeinflussen. Das fällt uns mal schwerer und mal leichter und wir sind dankbar für die Möglichkeiten, die uns dadurch geboten werden. Aber uns allen ist klar, dass die digitale Welt niemals den direkten Kontakt mit den Familien ersetzen kann. Der direkte Kontakt zu den Kindern ohne Mundschutz und mit Berührungen ist einfach unersetzlich und so wichtig für die Bindung. Auch das Händeschütteln mit Eltern oder die spontanen Tür- und Angelgespräche fehlen sehr.

Wir hoffen und freuen uns schon auf die neue Zeit mit den alten „Gewohnheiten“.

*Krippengruppen Orange
und Regenbogen*


Und es hat Zoom gemacht ...


Ende Januar kam die Idee zu den Zoom-Gottesdiensten auf und der erste Gottesdienst fand bereits im Februar statt. Gedacht ist er als Angebot, gemeinsam Gottesdienst feiern zu können, ohne eine Gefahr der Ansteckung, geleitet von der Überzeugung, dass Gott auch bei Zoom anwesend ist.

Es gab jeweils ca. 12-16 angemeldete Geräte, wobei teilweise mehr als eine Person angeschlossen war. Das Vorbereitungsteam trifft sich zweimal (natürlich ebenfalls über Zoom), um zuerst die Aufgaben zu verteilen und dann beim nächsten Mal den Gottesdienst einmal komplett durchzugehen. Der Gottesdienst selbst findet in unregelmäßigen Abständen samstags um 18 Uhr statt. Der Ablauf orientiert sich an einer Wortgottesfeier. Die Themen orientieren sich an den jeweiligen Lesungen des Sonntags; wir hatten aber auch schon das Hungertuch als Thema.

Was das Zusammensein bei Zoom besonders macht, ist, dass man sich noch einmal anders wahrnimmt. Ein besonderes Gefühl der Gemeinschaft entsteht zum Beispiel, wenn man im Chat Fürbitten teilt oder nach einem kurzen Impuls Gedanken austauscht.

Melanie Töwe





Deine Musikschule.
Kostenlose Probestunde vereinbaren,
Gesangs- und Instrumentalunterricht
für jedes Alter.

www.fitinmusic.de | 04131 - 927 54 35

Familienfreundlicher Gottesdienst

Normalerweise bietet das Team der „Familienfreundlichen Gottesdienste“ während des katholischen Gottesdienstes einen kurzen Impuls für die Kinder an. Doch dann kam Corona ... Das Team wollte aber auch unter diesen Bedingungen den Familien weiterhin ein Gefühl von Kirche und Gemeinschaft vermitteln.

Man nutzte verschiedene Wege, um die Familien zu erreichen: Familiengottesdienste vor Ort, kreative Impulse nach Hause, den musikalischen Ohrwurm über Internet oder Stationen wie die „Pfingstentdeckungsreise“, an der sich jeder beteiligen konnte, der vorbeikam. Die Umsetzung lag bei den Familien und so konnten Eltern und Kinder neue gemeinsame Glaubenserfahrungen machen. Eine Mutter schreibt: „Es war eine wunderschöne und willkommene Abwechslung zum Alltag, der durch Corona doch stark eingeschränkt war/ist. Der familienfreundliche Gottesdienst hat es mir ermöglicht, mich mit meinem Glauben an Gott auseinanderzusetzen und ihn auch an meinen Sohn weiterzugeben.“

Ohne die vielen Anregungen wäre mir dies nicht gelungen. In gewisser Weise hat mich der familienfreundliche Gottesdienst auch erinnert, dass dies auch wichtig und ein Teil von mir ist. In den letzten Monaten, gerade während auch die Krippe geschlossen war, war man als Familie stark gefordert, seine Kinder alleine in allen Bereichen zu fördern, da wäre der Glaube bei uns zu kurz gekommen. Die vielen tollen Briefe mit den Geschichten und den Bastelanregungen haben unseren Alltag auch bereichert.“

Es wurde trotz Corona ein Gemeinschaftsgefühl geschaffen und manches würde man auch gerne nach der Pandemie weiter erleben können: „Ich würde mich freuen, wenn es weiterhin Bastelideen für daheim gäbe, aber auch im Gottesdienst etwas gebastelt wird, was wir mit nach Hause nehmen können und uns so auch im Alltag bereichert. Außerdem fände ich die Beibehaltung der kleinen Ausflüge nach dem Gottesdienst schön, um ein Gemeinschaftsgefühl aufzubauen.“

Melanie Töwe

Kindercafé damals, heute, zukünftig

Die Corona-Krise stellt auch und gerade Kinder vor große Herausforderungen. Sie können „nur ein bisschen Freunde treffen“, wie es ein Junge aus dem Kindercafé ausdrückt, auch in der Schule sieht man seine Freunde nicht mehr, weil sie in anderen Lerngruppen sind, und Feiern zu Geburtstagen oder Abschieden können auch nicht stattfinden. Das Kindercafé in St. Stephanus versucht, Kindern auch unter diesen Bedingungen ein gewisses Gemeinschaftserlebnis zu ermöglichen.

Kindercafé „damals“

Tatsächlich, die Kinder verwenden Begriffe wie „damals“ und „früher“ – die Zeiten des normalen Kindercafés sind weit weg. Anderthalb Jahre sind ja auch gemessen an der Lebenszeit der Kinder viel länger als bei Erwachsenen ...

Unter dem Motto „Herzlich Willkommen im Kindercafé“ findet normalerweise einmal im Monat an einem Donnerstag- und Freitagnachmittag das Café von Kindern für Kinder im Ökumenischen Zentrum St. Stephanus statt. Dabei werden am Donnerstag von ca. 16 bis 18 Uhr die Rezepte ausgesucht, die notwendigen Zutaten eingekauft und vor allem gemeinsam verschiedene Kuchen gebacken. Bevor das Café dann

am nächsten Nachmittag öffnen kann, werden ab ca. 15.30 Uhr die Kuchen geschnitten und auf der Theke die Getränke und das Geschirr vorbereitet. Zudem bedienen die etwa 6 bis 12 Jahre alten Kinder die Gäste, räumen das Geschirr ab und helfen in der Küche, z. B. beim Abwasch oder Nachfüllen der Kuchenplatten.

Kindercafé unter Corona

Als Alternative zum Café-Betrieb finden derzeit einmal im Monat am Freitag von 14 bis 17 Uhr Treffen zu Spiel- und Aktionsnachmittagen statt. So konnten bereits im Rahmen von zwei Rallyes an verschiedenen Stationen Aufgaben gelöst werden und so die Zutaten von Kuchenrezepten erraten werden. Beim „Fairlauf“ haben die Kinder zudem viel Spannendes über fairen Handel (bspw.: Wie erkennt man überhaupt fair gehandelte Zutaten?) gelernt und konnten nebenbei den Stadtteil Kaltenmoor erkunden. An weiteren Nachmittagen rund um die Themen ökologischer Fußabdruck und Bewahrung der Schöpfung haben besonders das Bemalen von Jute-Beuteln, das Formen von Samen-Bomben und das Bauen von Insektenhotels aus Konservendosen besonders viel Spaß gemacht.

Als weiteres Angebot hat das Kindercafé den Kindern Bastel-



Foto: privat

sets nach Hause geschickt, zu Fasching mit Schminke und Luftballons. Wichtig war und ist, den Kontakt und ein Gefühl der Verbundenheit zu erhalten.

Kindercafé in Zukunft

Die Kinder freuen sich, wenn normales Kuchenbacken und Teilen von Essen eines Tages wieder möglich sein wird und sie wünschen sich mehr Ehrenamtliche bei der Betreuung, denn je mehr Ehrenamtliche mitmachen, desto mehr Kinder können kommen, desto mehr Spaß macht das Kindercafé.

Wenn Sie Interesse an der Mitarbeit im Kindercafé haben, oder Ihr Kind mitmachen möchte, wenden Sie sich bitte an Gemeindefereferentin Jutta Segger, E-Mail: segger@kath-kirche-ig.de oder über Tel.: 04131/6030914 oder Mobil: 01573/6737913

F. Roßbach/M. Töwe

Sie haben die Wahl!

Im Herbst sind wir aufgerufen, die Vertreter*innen in den Gemeinde- und Stadträten zu wählen sowie über die Besetzung von (Ober) Bürgermeister*innen-Posten abzustimmen.

Wir möchten darauf hinweisen, dass sich auch mehrere Mitglieder unserer Pfarrgemeinde zur Wahl stellen. Vielen Dank und Anerkennung für die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und das öffentliche Leben mitzugestalten.

Da besonders die Nachfolge von Oberbürgermeister Mädge in Lüneburg interessant sein dürfte, haben wir alle zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses bekannten OB-Kandidat*innen eingeladen, sich hier vorzustellen. Wir haben sie gefragt, was ihnen jeweils wichtig ist, wofür sie stehen und wie sie sich eine Zusammenarbeit mit unserer Gemeinde vorstellen können.

Diese Antworten haben wir bekommen.



Monika Scherf, CDU

Herzlichen Dank für die Möglichkeit, mich Ihnen als Oberbürgermeister-Kandidatin vorstellen zu dürfen. Ich kandidiere für dieses Amt, weil ich für Lüneburg, die Stadt, in der ich mit meinem Mann seit fast 30 Jahren sehr gerne lebe, Verantwortung übernehmen will. Als Ingenieurin will ich außerdem frischen Schwung und neue Ideen in viele Bereiche einbringen:

- Mobilität und Verkehr – muss in Zukunft moderner und klimagerechter organisiert werden.
- Innenstadt beleben - durch höhere Aufenthaltsqualität und neue Funktionen.
- Wirtschafts- und Innovationskraft stärken – durch Digitalisierung, Glasfaserinfrastruktur, gute Fachkräfte, Neugründungen und Start-ups.
- Hochschul- und Wissenschaftsstandort ausbauen – die Zusammenarbeit unserer Leuphana mit der Wirtschaft und der Stadt intensivieren.
- Bezahlbarer Wohnraum – einen guten „Wohnraum-Mix“ im Einklang mit Nachbarkommunen schaffen.
- Bildungsoffensive starten – Schulen modernisieren, digitalisieren und bessere Betreuung organisieren.
- Für Seniorinnen und Senioren – den Aufenthalt in Lüneburg unkompliziert, bequem und sicher gestalten: „Stolpersteine“ aus dem Weg räumen und der Vereinsamung entgegenwirken.

Zu guter Letzt: Als Mitglied unserer Kirchengemeinde werde ich die wertvollen Angebote, die die Kirchengemeinden für unsere Bürgerschaft, insbesondere für Kinder und Jugendliche leisten, aus tiefster Überzeugung unterstützen, z. B. indem die Kita-Verträge zwischen Stadt und Kirchengemeinde überprüft und fair verhandelt werden oder indem Sanierungen und Bauunterhaltungen unterstützt werden.

Sprechen Sie mich gerne an oder schauen Sie für weitere Information unter www.monikascherf.de oder in die Broschüre zur Kommunalwahl, die in den nächsten Wochen zu Ihnen nach Hause kommen wird.

Pia Steinrücke, SPD



Die ganze Stadt im Blick: die Menschen in unserer schönen Stadt liegen mir am Herzen. Deshalb möchte ich mit ihnen auf Augenhöhe entwickeln, wie wir zukünftig leben wollen.

Alle Menschen müssen teilhaben können an Bildung, Mobilität, Wohnen, Kultur und Arbeit. Deshalb stehe ich für eine Mobilität, die Teilhabe sichert, d. h. bei der Verkehrsplanung vom Schwächsten her und ökologisch denken.

Wohnen ist ein Grundrecht – allen Menschen in Lüneburg muss bezahlbarer, sicherer und guter Wohnraum angeboten werden.

Kinder sind unsere Zukunft. Ich möchte, dass jedes Kind glücklich in Lüneburg aufwächst und die gleichen Chancen hat. Deshalb stehe ich für beste Bildung von Anfang an, von der Krippe bis zur Schule. Es braucht eine Digitalisierungsoffensive in Schulen für zukunftsfähige Bildung für alle.

Unsere Zukunft ist nur dann sicher, wenn wir sichere und gute Arbeitsplätze haben. Ich stehe dafür, dass sich in Lüneburg neue und innovative Unternehmen ansiedeln können und für alle Menschen zukunftsfähige Arbeitsplätze gesichert werden.

Alle zukünftigen Entscheidungen müssen unter Einbeziehung des Klima- und Umweltschutzes getroffen werden.

Die Kirchengemeinde ist ein wichtiger Partner für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Gemeinwesenarbeit. Dies passiert in den Quartieren. Ich freue mich deshalb auf Impulse aus der Gemeinde, auf das Engagement und eine Kommunikation auf Augenhöhe. Vielen Dank für Ihr Engagement! Ich freue mich auf gute Zusammenarbeit!

Ihre Pia Steinrücke

Claudia Kalisch, Grüne



Als gebürtige Rheinländerin kam ich 1993 zum Studium nach Lüneburg. Hier durfte ich wertvolle Erfahrungen sammeln: in der Wissenschaft (über 10 Jahre Mitarbeiterin am Centre for Sustainability Management der Leuphana), in der freien Wirtschaft (u. a. Aufbau und Unternehmensleitung der Marke Lünestrom) und in der Verwaltung (Samtgemeindebürgermeisterin von Amelinghausen).

Aus meinem christlichen Elternhaus waren mir immer Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung wichtige Ziele. Die Grünen verfolgen sie aus meiner Sicht am klarsten. Mein Vater und mein Großvater waren evangelische Theologen, dies hat mich bis heute mitgeprägt: Ich möchte meinen Kindern und späteren Kindeskindern eine Umwelt zum Leben hinterlassen und den Beitrag dazu leisten, der mir möglich ist. Das Erleben des praktizierten Glaubens in Afrika hat mein Bestreben nur bestärkt: Global denken – lokal handeln. Dies ist nicht immer leicht und bedeutet auch einen Umgang mit Widerständen. Mein persönliches Gebet gibt mir hierzu Kraft, ebenso die Familie und der Sport.

Denn Politik ist der ständig neue Versuch, ein faires, friedliches und enkelgerechtes Zusammenleben zu schaffen. Dabei setze ich auf einen offenen, ehrlichen Austausch in der Frage: Was ist dein Beitrag für die Zukunft? Nur wenn wir miteinander reden, können wir am Ende hier tun, was nötig und auch möglich ist. So stehe ich für einen Politik-, Führungs- und Kommunikationsstil auf Augenhöhe – mit allen Beteiligten.

Mehr über meinen Lebensweg und meine politischen Ziele finden Sie auch unter: www.claudia-kalisch.de. Wenn Sie Fragen an mich haben, melden Sie sich gern!

Herzlichst, Ihre Claudia Kalisch

Heiko Meyer, parteilos

Liebe Kirchengemeinde,

unser Lüneburg ist eine wunderschöne, liebenswerte Stadt. Aber als Christ bin ich besorgt um unsere Stadtgesellschaft. Ich habe den Eindruck, dass eine Spaltung um sich greift, die Beispiele dafür sind zahlreich.

Wir sollten im christlichen Sinne aber einander zuhören, aufeinander zugehen und voneinander lernen, statt einander abzulehnen. Unsere Kirche ist die verbindende Instanz in der Stadt: Menschen, die miteinander in Frieden leben wollen und am Wohlergehen ihrer Mitbürger Interesse zeigen. Den christlichen Glauben verstehe ich dabei zugleich als Fundament, als sozialen „Klebstoff“ und als Kompass unseres gesellschaftlichen Miteinanders. Ohne die Kirche geht es nicht, soll es auch nicht gehen.

Auch die Digitalisierung spielt dabei eine wichtige Rolle: Wie wir in der Pandemie erfahren haben, können digitale Instrumente und Kanäle die Menschen dieser Stadt verbinden, die Botschaft der Kirche vermitteln und damit den Gläubigen Halt geben. Insbesondere dann, wenn ein persönliches Treffen nicht möglich ist, gibt es zumindest ein Ersatzmedium.

Der „Teamgedanke“ der Kirche ist auch mein Ziel für das Amt des Oberbürgermeisters: Meine Unabhängigkeit als parteiloser Kandidat macht es möglich, die Hände in alle Richtungen auszustrecken und sich anderen Positionen und Meinungen zu öffnen, Kompromisse zu erreichen.

Mein Wunsch an die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde: Lassen Sie uns gemeinsam nach dem besten Weg für alle suchen. Unser christlicher Glaube hilft Ihnen und mir, diejenigen unter uns, die unsere Hilfe brauchen, nicht zu vergessen und mitzunehmen, wenn wir Lüneburgs Zukunft gestalten.

Ihr Heiko Meyer #teamlueneburg



Michèl Pauly, Die Linken

Vieles mag einen Linken und konfessionslosen Oberbürgermeisterkandidaten von den Mitgliedern einer katholischen Gemeinde unterscheiden. Doch noch mehr eint uns. Zuallererst sind wir Menschen, angetrieben von Wertevorstellungen. Wir wollen uns für jene einsetzen, denen nicht immer nur Glück widerfährt. Menschen, die aufgrund körperlicher Gebrechen, aufgrund geistiger Behinderung oder seelischer Wunden Unterstützung brauchen. Für mich bedeutet das konkret, Mobilität für alle Menschen zu gewährleisten, nicht nur für jene, die reich genug oder fit genug sind, mit dem Auto oder dem Fahrrad unterwegs zu sein.

Eine Herausforderung unserer Zeit ist für mich, der Vereinzelung entgegenzuwirken. Ich will mich daher für eine Stadt einsetzen, in der nicht nur Orte des Kommerzes oder Gastronomien zum geselligen Zusammenkommen einladen. Ich will öffentliche Plätze schaffen ohne den Zwang zu Konsum und Kommerz, an denen das Zusammenkommen Vorrang hat vor dem Vorkommen. An denen Raum ist für Kontemplation.

Meiner Erfahrung nach entfremden sich Menschen dann voneinander, wenn sie sich nicht begegnen. Neid, Eifersucht und Misstrauen, die Abneigung gegen Menschen, die uns „fremd“ erscheinen, wachsen dort, wo man sich nicht mehr begegnet. Daher will ich Begegnungsstätten schaffen und damit das Verständnis füreinander fördern. Vielleicht kann ich Sie, trotz aller weltanschaulicher Differenzen, dafür begeistern, solche Plätze mit zu schaffen und zu gestalten. Ich würde mich freuen.

Michèl Pauly



Unsere Erfahrungen mit der Elektromobilität

Es ist in den vergangenen dreieinhalb Jahren immer wieder passiert: Wenn ich mit meinem Auto vorbeifuhr, schauten Menschen erstaunt. Ein VW-Passat? Den hört man ja gar nicht ...

beim Hybrid nur, kann rein elektrisch maximal 50 Kilometer weit fahren. Aber in der Stadt gibt es mir das gute Gefühl, keinen Lärm zu verursachen und keine Abgase auszustoßen.

man dann ja gern in Kauf, zumal es für die Wallbox eine Förderung gibt. Wer Lust hat, kann sich das Fahrzeug nach den Sommerferien gern mal anschauen oder mit mir eine Probefahrt machen. ;-)

Carsten Menges



Foto: Carsten Menges

Allerdings waren die ersten Erfahrungen mit dem elektrischen Aufladen ernüchternd. Zunächst gab es wenige Ladesäulen, jeder Anbieter hatte eigene Karten,

das Laden per Handy-App funktionierte oft nicht oder war sehr teuer.

Das hat sich inzwischen deutlich verändert. Das Netz der Ladesäulen wird immer größer. An vielen Stellen kann man zu vernünftigen Preisen laden. Ich tanke Strom meistens mit meiner ADAC-Ladekarte, wo die Kilowattstunde meistens nur 29 Cent kostet, eine Art Roaming-Karte, die an vielen Ladesäulen funktioniert. Ich fahre inzwischen gerne elektrisch.

Das hat dazu geführt, dass ich in diesem Jahr einen Schritt weitergehe. Mit dem Auslaufen des Leasing-Vertrages wechsle ich im August zu einem vollelektrischen VW ID.4. Dazu muss die Wallbox in der Garage noch einmal ausgetauscht werden, weil die alte mit 3,7 kW Leistung etwas schwach ist. Aber das nimmt

Auch Diakon Martin Blankenburg und Norbert Krause, Mitglied unseres Kirchenvorstandes und Mitglied im Kolping-Bezirksverband Untereifel, wo er auch Beauftragter für die Bewahrung der Schöpfung ist, fahren seit einiger Zeit einen vollelektrischen Renault Zoe. Wir haben sie ebenfalls nach ihren Erfahrungen gefragt.

Ich gebe es zu, geträumt habe ich von einem Tesla Modell 3, herausgekommen ist ein Renault Zoe mit 55 kW-Akku. Auslöser für die Fahrzeugwahl war das „TÜV-Sterben“ unseres geerbten Kleinwagens meiner Mutter. Da wir schon lange in der Familie über Elektromobilität sprachen, fuhr ich über das 1. Halbjahr verteilt ein halbes Dutzend E-Modelle Probe. Die „Spaßbremse“ hinterher war jedes Mal die Antwort auf die Frage nach der Lieferzeit. Ich will einfach nicht ein Dreivierteljahr auf ein Auto warten. Außer bei Renault: Die hatten mehrere E-Fahrzeuge auf Halde. Da ich vom Werteverfall von E-Autos oft gelesen hatte, war klar, dass ich ein solches erstmals in meinem Leben leasen wollte. So zahle ich jetzt drei Jahre monatlich 190 Euro für 10.000 km pro Jahr und gebe es danach wieder ab. Nachdem die erste Angst bezüglich des Nachladens geklärt ist (kostenlos bei der Theaterladesäule) und ich nun zur Sicherheit zwei Ladekarten mit mir führe, fahre ich fast nur noch mit diesem Zoe. Im Sommer sind 330-350 km pro Akkuladung drin, im Winter gut 200-220 km. Das Auto heizt besser als mein Opel Zafira, taut schneller vereiste Scheiben auf und – ich fahre einfach mit einem „reinen Gewissen“. Letzten Herbst habe ich eine Photovoltaik-Anlage für unser Hausdach installieren las-

Seit Sommer 2017 fahre ich einen Passat GTE, d. h. ein Hybrid-Modell mit Benzin- und Elektromotor. Der Vorteil bei dem Modell: Im Hybrid-Modus entscheidet das Fahrzeug selbst, welche Antriebsweise am wirtschaftlichsten ist, aber ich kann auch rein elektrisch fahren, z. B. in der Stadt. Immer wieder wurde ich gefragt: Wie zufrieden sind Sie denn mit dem Fahrzeug? Wie weit kann der elektrisch fahren? Wie ist das mit dem Laden?

Ich stelle fest: Das Interesse an der Elektromobilität ist groß, aber die Unsicherheit ist es auch. Bis 2017 fuhr ich VW-Modelle mit Erdgas-Antrieb. Vom Passat gab es dann nur noch das Hybrid-Modell, also stieg ich um. Ich gebe zu: Bei vielen dienstlichen Fahrten nach Hildesheim oder Hannover war es mir doch lieber, mit dem Benzinmotor letztlich auf der sicheren Seite zu sein. Schließlich unterstützt der Elektromotor

Jederzeit
dienstbereit

Telefon:
04131/33031

IMHORST

BESTATTUNGEN

- **Vorsorge – ein Thema in unserer Zeit**
- **Wir beraten Sie jederzeit kostenlos und unverbindlich.**
- **Ihr Helfer und Berater – von Generation zu Generation**

Bestattungsinstitut
Manfred Imhorst GmbH

Am Schifferwall 4
21335 Lüneburg

sen, jüngst eine Wallbox bestellt, mit der ich reines Überschussladen zur Ladung nutzen kann. Nach 5000 rein elektrischen Kilometern ist für mich klar, dass nach dem Opel Zafira nur noch ein E- (oder falls bis dahin bezahlbar) ein Wasserstoffauto in die Garage kommt.

Martin Blankenburg

Mein Traum vom elektrischen Autofahren sollte eigentlich mit dem Sion von Sonomotors beginnen: Strom laden über die Sonne. Leider verzögert sich der Start, so dass ich mit einem E-Kleinfahrzeug, dem ZOE, vor einem Jahr in die E-Mobilität gestartet bin.

Wenn ich Schulnoten vergeben sollte, so bekäme der ZOE von mir die Note 1 bis 2. Er hat alles, was ein Kleinwagen braucht. Sogar die Isofix-Befestigung für die Kindersitze der Enkelkinder ist vorhanden. Und für den Fahrspaß ist zweimal gesorgt: 1. beim Beschleunigen und 2. beim Bremsen. Hier setzt die Rekuperation ein, d. h. es wird Energie zurückgewonnen. Einfach genial.

Wer sich noch nicht mit dem Thema Elektromobilität beschäftigt hat, kann viele Infos aus dem Video: „8 Gründe, warum ihr vielleicht (k)ein Elektroauto kaufen solltet ...“ ziehen. <https://www.youtube.com/watch?v=WSWBj-QxnnQ>

Langstrecken können ein Problem werden. Zweimal war ich in Leipzig, einmal hat es problemlos geklappt, beim zweiten Mal gab es das volle Programm: Erste Tankstelle defekt, zweite Tankstelle zu schwach in der Ladeleistung, dritte Tankstelle brachte den gewünschten Erfolg. Man muss schon Zeit mitbringen, um sich auf eventuelle Komplikationen einstellen zu können.

Mein persönliches Fazit: Absolut alltagstauglich, zumal, wenn man zu Hause tanken kann. Übrigens gibt es zurzeit eine Förderung von Heimtankstellen, den sog. Wallboxen, über das KfW-Programm 440. <https://www.kfw.de>

Fragen rund um das Thema beantworte ich gern unter
Tel.: 0 4131/68 07 33.

Norbert Krause



B.S. vietn. Anh-Tam Ha Thi
Doktor der Medizin

Fachärztin für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde • Allergologie
Stimm- und Sprachstörungen • psychosomatische Grundversorgung

Bei der St.-Johanniskirche 6 • 21335 Lüneburg • Deutschland
Tel.: +49 (4131) 401919 • Fax: +49 (4131) 401878
E-Mail: info@lueneburghno.de • www.lueneburghno.de

Logbuch Bibel

Erkundungen im Alten und Neuen Testament

Das „Logbuch Bibel“ ist eine etwas anders gestaltete Einführung in das Buch der Bücher. Wie der Name schon sagt, ist alles, was das Autorenteam für wichtig hält, in geraffter Form festgehalten. Es macht den Reiz dieses Buches aus, dass die Bibel auf diese Art aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet wird.

Unterschiedlich sind auch die Kategorien, nach denen das Logbuch strukturiert wurde, angelehnt an einen Reiseführer. Die „Reisevorbereitungen“ teilen dem Leser mit, was er bereits im Voraus wissen sollte. Die „Entdeckungstouren“ schlagen unterschiedliche Herangehensweisen an ein biblisches Buch vor, der „Sprachführer“ vermittelt Hintergrundwissen. Die „Logbucheinträge“ halten wichtige Aussagen fest. Die „topographischen Streiflichter“ vermitteln ein Bild der biblischen Orte und ihrer Bedeutungen heute. Ich finde es allerdings schade, dass hier wichtige Themen angeschnitten werden, ohne dass eine weitere Klärung erfolgt, hier wird die Leserin sich selbst überlassen ...

Die Lektüre macht neugierig auf die Bibel und lädt zu eigenen Entdeckungen ein, dabei geht es meines Erachtens nicht in erster Linie darum, möglichst viel Wissen anzuhäufen, sondern eine Beziehung zu den biblischen Büchern aufzubauen.

Melanie Töwe



Leinhäupl/Pichlmeier/Schramm:
Logbuch Bibel. Erkundungen im
Alten und Neuen Testament,
Bibelwerk, 251 Seiten,
24,95 EUR

Regelmäßige Gottesdienste

Sonntagsmessen:

Samstag

- 18.00 Vorabendmesse, Christ-König
18.00 Vorabendmesse, St. Godehard
(alle zwei Wochen im Wechsel mit Wortgottesdiensten)

Sonntag

- 10.00 Hl. Messe, St. Marien
10.30 Hl. Messe, St. Stephanus
(einmal im Monat als ökumen. Gottesdienst)
18.00 Hl. Messe, St. Marien



Werktagsgottesdienste:

Dienstag

- 18.15 Hl. Messe, St. Marien
(entfällt z. Zt. Corona-bedingt)

Mittwoch

- 08.30 Eucharistische Anbetung,
St. Stephanus
09.00 Hl. Messe, St. Stephanus

Donnerstag

- 09.00 Hl. Messe, St. Marianus

Freitag

- 09.00 Ökumenisches Morgenlob,
St. Stephanus
14.15 Rosenkranzgebet, St. Stephanus
15.00 Hl. Messe, St. Stephanus

Hl. Messen in anderen Muttersprachen:

Samstag, 15.30 Uhr

- Hl. Messe in **spanischer Sprache**,
2. Samstag im Monat, St. Marien

Sonntag, 15.00 Uhr

- Hl. Messe in **polnischer Sprache**
1. Sonntag im Monat in St. Marien,
3. Sonntag im Monat in St. Stephanus

Sonntag, 18.00 Uhr

- Hl. Messe in **kroatischer Sprache**,
2. Sonntag im Monat, St. Stephanus

In unregelmäßigen Abständen

- Hl. Messe in **vietnamesischer Sprache**,
St. Stephanus

Gottesdienst der russisch-

- orthodoxen** Gemeinde,
3.7., 17.7., 7.8., 28.8., 11.9., jeweils um
10.00 Uhr, St. Stephanus

Weitere Gottesdienstorte:

Städtisches Klinikum Lüneburg

- Gottesdienste entfallen zur Zeit
Corona-bedingt

Psychiatrische Klinik Lüneburg

- sonntags (14-tägig), 09.30 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst

Die Termine der **Gottesdienste für Kleinkinder und Kinder** sowie der **Familiengottesdienste** entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenblatt.

Taizé-Gottesdienste

1. Freitag im Monat um 20.00 Uhr im
Hospiz St. Marianus (Hospiz 1)

Lobpreis

2. Freitag im Monat jeweils um 19.00
Uhr im Gemeindehaus in St. Marien
(außer in den Schulferien)

Anbetung

4. Freitag im Monat jeweils um 19.00
Uhr in der Marienkapelle in St. Marien
(außer in den Schulferien)

Beichtgelegenheiten

- Donnerstag, 08.30 Uhr, St. Marien
Freitag, 14.15 Uhr, St. Stephanus
Sonntag, 17.00 Uhr, St. Marien

Fahrdienste zu den Gottesdiensten

Die Fahrdienste zu den Gottesdiensten sind derzeit noch ausgesetzt. Bei Bedarf wenden Sie sich bitte ans Pfarrbüro.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦ ✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Unser Pastoralteam betreut auch die Pfarrei Maria Königin in Bleckede. Die Gottesdienste dort:

Donnerstag, 15.00 Uhr (14-tägig)

Maria Königin, Bleckede

Samstag, 17.00 Uhr (14-tägig)

Mariä Himmelfahrt, Amt Neuhaus

Sonntag, 09.00 Uhr

Maria Königin, Bleckede

Sonntag, 10.45 Uhr

St. Michael, Dahlenburg

mit diesen Ausnahmen:

1. Sonntag im Monat: Hl. Messe nur in Bleckede um 10.00 Uhr
 3. Sonntag im Monat: Hl. Messe nur in Dahlenburg um 10.00 Uhr
- An allen anderen Sonntagen wird an beiden Kirchorten Hl. Messe gefeiert

www.katholische-kirche-lueneburg.de/gottesdienste

„Graf Zeppelin“ Gaststätte

Öffnungszeiten:
Freitag bis Sonntag,
9.00 bis 18.00 Uhr

Buchen Sie uns für
Ihre Familienfeiern,
Betriebsausflüge ...

Parkplätze vorhanden

Flugplatz Lüneburg W. Kopmann Zeppelinstraße 21337 Lüneburg
Tel.: 0 41 31/5 13 70 oder 0176/57 29 72 21 edhg.de/gaststaette

Wegen der Corona-Pandemie finden noch nicht alle Gottesdienste wieder statt. Bitte beachten Sie daher das aktuelle Wochenblatt oder besuchen Sie unsere Internetseite.

Das stille Leid der Angehörigen ... Wir machen Ihnen ein Angebot

Ein alter Vater, eine demente Mutter, ein lieber Mensch im Krankenhaus, vielleicht in einem Alten- und Pflegeheim, ist verstorben. „Er war nicht allein in seinen letzten Stunden ... nur ich, seine Tochter, konnte viel zu wenig bei ihm sein. Dabei hätte er doch gerade mich so sehr gebraucht. Es ging nicht ... Corona.“ Sie zuckt mit den Schultern und ihre Augen füllen sich mit Tränen, denn sie weiß, er hat auf sie gewartet ... vergeblich, obschon die Heimleitung getan hat, was sie tun konnte.

Dies ist kein Einzelfall in Corona-Zeiten und zurück bleiben oftmals verstörte Angehörige mit ihren Fragen, ihren Schuldgefühlen, in ihrem stillen Leid.

Die katholische Kirche in Lüneburg möchte diesen trauernden Menschen ein Angebot machen.

In einem Seminar „**Der Weg durch die Trauer, die Sehnsucht nach dem Leben**“ bieten wir Angehörigen eine Perspektive an, informieren über den Verlauf von Trauer, zeigen auf, wie das Leben nach einer solchen Erfahrung wieder in den Fluss kommen kann und möchten vermitteln: Wir lassen Sie damit nicht allein.

Das Seminar findet montags 13.9., 20.9. und 27.9.2021 jeweils von 19.30 bis 21.00 Uhr in St. Marien, Gemeindehaus, Friedenstraße 8b, statt.

Leitung: Angelika Günther, Systemische Therapeutin und Trauerbegleiterin in eigener Praxis.
www.trauer-begleitung.jimdo.com

Anmeldung im Pfarrbüro St. Marien oder Tel.: 0 4131/994 74 97

Ausdrücklich eingeladen sind auch Hinterbliebene, deren Trauer nicht von Corona überschattet wurde, und auch Menschen, die beruflich (z. B. in der Pflege) oder ehrenamtlich mit Trauernden zu tun haben.

Das Seminar ist kostenlos, um eine angemessene Spende wird gebeten. Eventuelle Hygiene- und Abstandsregeln werden bei Anmeldung besprochen.

Den Schöpfungsweg gemeinsam pilgern

Getreu dem Jahresmotto 2021 des Ökumenischen Zentrums St. Stephanus „Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Und siehe, es war sehr gut“, laden wir Sie am Samstag, 28.08., zum gemeinsamen Pilgern auf dem Schöpfungsweg von Ebstorf nach Melzingen ein.

Wir treffen uns um 10.30 Uhr vor St. Stephanus, um Fahrgemeinschaften zu bilden, oder alternativ um 11.30 Uhr direkt in Ebstorf (Domänenplatz, 29574 Ebstorf). Der Weg führt ab Ebstorf an neun Bildern von Werner Steinbrecher entlang nach Melzingen. Die Wegstrecke umfasst 6 km oder mit Rückweg 14 km. Ziel ist das Arboretum Melzingen mit Möglichkeit zur Kaffeeeinkehr.

Kosten entstehen beim Kaffeetrinken und beim Mitfahren in einer Fahrgemeinschaft. Mehr Informationen finden Sie auf den ausliegenden Flyern in unseren Kirchen. Anmeldung bis zum 15.08. bei Barbara Bachmann, Tel.: 0 4131/38 05 40, E-Mail: barbara.bachmann@gmx.de, oder Ingrid Eggers, Tel.: 0 4131/5 62 51, E-Mail: eggers.i@posteo.de



Café Contact



Fair-Preis Stadtteil-Café im Ökumenischen Gemeindezentrum St. Stephanus

Neue Öffnungszeiten

Willkommen im Café Contact. Wir kehren zurück!

Das Café Contact im Ökumenischen Zentrum St. Stephanus wird bei weiterhin niedrigen Inzidenzwerten unter 35 spätestens ab Juli 2021 wieder öffnen. Die aktuellen Öffnungszeiten werden per Aushang, im Wochenblatt und auf der Homepage der katholischen Kirchengemeinde veröffentlicht.

Bedingt durch den langen Lockdown ist das ehrenamtliche Mitarbeiter*innen-Team jedoch etwas geschrumpft.

Daher suchen wir dringend neue ehrenamtliche Unterstützung. Wer sich vorstellen kann, einmal in der Woche oder alle zwei Wochen für drei bis vier Stunden am Mittwochnachmittag oder am Freitagvormittag im Café mitzuhelfen, melde sich bitte per Telefon: 01573 67 37 913 oder per E-Mail: segger@kath-kirche-lg.de bei Gemeindeferentin Jutta Segger. Ein nettes Team, nette Gäste, Abwechslung und Kennenlernen neuer Menschen sind garantiert.

Das Café Contact-Team freut sich auf neue Teamkolleg*innen und ganz besonders wieder auf unsere Gäste.

Träger: Förderverein: „In und um St. Stephanus“

PEHMÖLLER
Bestattungshaus

abschied nehmen – persönlich und individuell

Ein Trauerfall stellt Hinterbliebene vor Aufgaben, die fachkundige Hilfe erfordern. Wir beraten Sie, nennen die Kosten, nehmen Ihnen alle Formalitäten ab und begleiten Sie in der schweren Zeit der Trauer.

- eigene Trauerhalle
- individuelle Trauerfloristik
- Trauerbegleitung
- Erd-, Feuer-, Seebestattungen

Wir beraten Sie gern in einem persönlichen Gespräch.

Wir sind
Tag und Nacht
für Sie da.

Bestattungshaus
Pehmöller GmbH

21335 Lüneburg
Rote Straße 6
Tel.: 0 41 31/4 30 71
www.pehmoeller.de

... in den Kalender geschaut!

Vor 100 Jahren, am 10. April 1921, starb Lorenz Werthmann. Lorenz Werthmann – wer war das? Mit seinem Namen verbindet nicht jeder von uns etwas, wohl aber mit seinem Werk. Er ist der Begründer des CARITAS-Verbandes.

Aus wohlhabenden Verhältnissen stammend, studierte Werthmann in Rom und wurde in Theologie sowie in Philosophie promoviert. Als junger Pfarrer in Frankfurt wurde er mit sozialem Elend der Großstadt erstmals näher konfrontiert. Als Sekretär des Freiburger Erzbischofs setzte er sich vehement für eine Bündelung sozialer Aufgaben und Hilfen ein. Seine Vision war, Anwalt und Partner für Benachteiligte zu sein. Aus einzelnen Initiativen einen Verband zu schaffen, der professionell organisiert wurde und mit fachlicher Kompetenz arbeiten konnte, war eine große Herausforderung, die Werthmann dank seiner Dynamik, Energie, aber auch mit seiner Eigenwilligkeit ermöglichte. In der Kirchenhierarchie hatte er dadurch nicht nur Freunde. Nachdem 1903 der erste Diözesan Caritasverband gegründet worden war, dauerte es bis 1915/16, bis alle deutschen Bischöfe den Bestand der Caritas unterstützen und sichern wollten. Der Zentralverband ist bis heute in Freiburg, Werthmanns Arbeitssitz, angesiedelt. Der große Sozialkämpfer Lorenz Werthmann, der bis zur rastlosen Erschöpfung arbeitete, starb bereits mit 62 Jahren. An seinem Leitwort: „Not sehen und handeln“ orientieren sich auch die heutigen Mitarbeiter der Caritas.

Vor 200 Jahren, am 17. Mai 1821, wurde Pfarrer Sebastian Kneipp in Ottobeuren geboren. Er stammte aus ärmlichen Verhältnissen und wurde später von einem weitläufig verwandten Kaplan gefördert, so dass er in Dillingen/Donau und später in München ausgebildet werden konnte. Schon als Student zeigten sich bei ihm Anzeichen von Tuberkulose. Er befasste sich mit Büchern zur Heilkunde und entschied sich für Wasserkuren. So badete er mehrfach wöchentlich in der eiskalten Donau. Da er gesund wurde, wendete er Wasserkuren auch bei Freunden und Kommilitonen an. Diese Maßnahmen brachten ihn immer wieder in Konflikte mit Schulmedizinern.

Als Beichtvater und Hausgeistlicher der Dominikanerinnen im Kloster Wörishofen (heute Kneipp-Museum), widmete er sich neben seinen geistlichen Tätigkeiten auch landwirtschaftlichen und gärtnerischen Aufgaben des Klosters und entwarf ein Entwässerungssystem für Wiesenflächen. Wörishofen wurde dank seiner Erkenntnisse zu einem nach ihm benannten „Kneipp-Kurort“ ausgebaut.

Auch wenn er viele Skeptiker und Widersacher aus dem schulmedizinischen Bereich hatte, erhielt er sowohl staatlicherseits als auch kirchlicherseits viele Ehrungen. Heute erfreuen sich seine Methoden weiterhin großer Beliebtheit. Deutschlandweit gibt es Kneipp-Vereine, Kneipp-Anlagen, Kneipp-Therapieformen ... Auch außerhalb Deutschlands fand er viele Anhänger. Am 4. Dezember 2015 gab die deutsche UNESCO-Kommission bekannt, dass das „Kneippen“ als „traditionelles Wissen und Basis nach der Lehre Sebastian Kneipps“ in die bundesweite Liste des immateriellen Kulturgutes aufgenommen wurde.

Die Sendung mit der Maus wird 50!



[https://presse.wdr.de/plounge/_mdb_generated/presse-lounge2012/presse-lounge/bilder/2020/03/14/1_Der_Elefant_Die_Maus_und_die_Ente_2018_256.jpg](https://presse.wdr.de/plounge/_mdb_generated/presse lounge2012/presse-lounge/bilder/2020/03/14/1_Der_Elefant_Die_Maus_und_die_Ente_2018_256.jpg)

Das ist schon ein besonderes Jubiläum: Welche Kindersendung erlebt den 50. Geburtstag und ist weiterhin attraktiv, beliebt und gefragt? Die Sendung mit der Maus bedient ein Grundbedürfnis von Kindern, nämlich Fragen zu stellen. Fragen nach Sachverhalten, Fragen zu Beobachtungen, Fragen zum Sinn des Lebens ... und diese Fragen sowie das Urbedürfnis zum Fragenstellen werden in jeder Generation aktuell bleiben. Daher erfreut sich die „Maus“ mit ihren Freunden so großer Beliebtheit.

Viele haben der „Maus“ mit ihrer Sendung gratuliert. Auch in der ARD-Reihe „Das Wort zum Sonntag“ wurde das Jubiläum aufgegriffen. Pfarrerin Stefanie Schardien bekannte sich als „Maus“-Fan Und zum Schluss ihrer Ansprache hieß es: „... Fragen sind Türöffner zur Wahrheit. Stück für Stück komm ich ihr näher, ob beim Spiegelbild im Löffel oder bei Gott. Darum also, liebe Maus mit deinem großen Team, auch vom ‚Wort zum Sonntag‘: Gut, dass es dich gibt! Viel Glück und Gottes Segen zum 50. Geburtstag ...!“

Auch wir gratulieren der „Maus“ zu ihrer großartigen Sendung, die hoffentlich noch viele Kinder mit deren Fragen begleitet.

Monika Korthaus-Lindner

Wir suchen Immobilien im Stadt- und Randgebiet.

seit 1968
J. KETTENHOFEN 

Haus- und Grundstücksmakler · Inh. Michael Kettenhofen e. K.

Am Sande 13 · 21335 Lüneburg

Telefon (041 31) 420 66 · Telefax (041 31) 420 68

kontakt@kettenhofen.net · www.kettenhofen.net

Sie haben das Objekt – wir den Käufer!

100 Jahre Wolfgang Borchert

Am 20.5.1921 geboren, wäre der Schriftsteller Wolfgang Borchert jetzt 100 Jahre alt geworden. Er starb am 20.11.1947 an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Durch das für sein kurzes Leben umfangreiche Werk hat er die Literatur der Nachkriegszeit entscheidend beeinflusst. Sogar Siegfried Lenz bekannte, von ihm beeinflusst worden zu sein. Wolfgang Borchert war wohl der erste, der sich in seinem Werk mit dem Schrecken, der Schuld und der Scham angesichts der Vergangenheit auseinandergesetzt hat, und das in einer so erschütternden Weise wie kein anderer. Er hat nach der unfassbaren Katastrophe des Zweiten Weltkrieges, wie Lenz sagt, „die Sprache wiedergefunden“. Neben ergreifenden Kurzgeschichten, die sehr bald in den Lesebüchern der Schulen erschienen, hat besonders sein Drama „Draußen vor der Tür“ aufgerüttelt, das einen Tag nach seinem Tod in Hamburg durch Ida Ehre uraufgeführt und bis heute über 180 mal inszeniert wurde.

Die Auseinandersetzung mit seinem Werk ist ein sehr wichtiger Beitrag der Schulen für die Sicherung des Friedens.

Peter Stankowski



Foto: <https://galerie.sub.uni-hamburg.de/items/show/306>

100 Jahre Erich Fried



Am 5.5.21 wäre Erich Fried 100 Jahre geworden, ein vielseitiger, genialer, umstrittener politischer Schriftsteller, Essayist, Dichter, Kommentator und Übersetzer, der vor den Nazis fliehen musste und in England lebte. Er erhielt Auszeichnungen und wurde aus den Schulbüchern Bayerns verboten, er protestierte gegen den Vietnamkrieg und gehörte zum PEN (Internationaler Autorenverband), er schrieb die schönsten Liebesgedichte und übersetzte Shakespeare sinnvoll ins Deutsche.

Seine 1979 erschienen Liebesgedichte waren so erfolgreich, dass wir das bekannteste und immer wieder zitierte hier abdrucken möchten. Fried starb am 22.11.1988 und wurde in England begraben.

Peter Stankowski

**Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe**

**Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe**

**Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe**

**aus: „Was es ist“
(Erich Fried)**

Verabredungsbörse

- Es geht weiter -



Die Verabredungsbörse ist eine Möglichkeit, Menschen mit gleichen Interessen, unabhängig von Alter und Familienstand, auf unkomplizierte Weise, aber doch in geschützter Atmosphäre für gemeinsame Unternehmungen zueinander zu bringen. Mögliche gemeinsame Unternehmungen sind z. B. der Besuch von kulturellen Veranstaltungen (Vorträge, Ausstellungen, Kino) ebenso wie Spaziergänge, Fahrradtouren, kleine Ausflüge oder man kann sich einfach nur in einem Café oder im Kurpark zum Klönen treffen.

Die Verabredungsbörse ist vor einem Jahr erfolgreich gestartet! Die aktuellen Corona-Regelungen ließen lange Zeit persönliche Treffen nicht mehr zu, das war sehr schade! Wir freuen uns sehr, dass Begegnung wieder möglich wird!

Die Kontaktaufnahme mit dem Vermittlungsteam der Verabredungsbörse ist unter der Handy-Nummer 01573/38 43 417 oder per E-Mail an verabreden@kath-kirche-lg.de möglich.

In der Zeit zwischen Juli und September ist auch ein weiteres Kennenlerntreffen geplant. Der Termin wird im Wochenblatt und auf der Homepage der Kirchengemeinde sowie in der Landeszeitung veröffentlicht. Interessierte, die sich bei der Verabredungsbörse melden, bekommen diesen Termin auch ab Juli mitgeteilt.

Alle Anfragen werden unter Einhalten der Datenschutzrichtlinien gesammelt.

AK „Der soziale Blick“



typisch ich

Johannes Kahmann

Als Kind war mein Berufswunsch ... Tischler.

Dass ich dann ... Schüler wurde, kam wider Erwarten, aber brachte trotz allem neue Berufswünsche.

Diese Eigenschaft hätte ich gerne ... die doppelte Zeit am Tag zur Verfügung haben.

Das mag ich gar nicht ... wenn über andere in deren Abwesenheit geredet wird.

Glücklich bin ich ... wenn ich bei sehr viel Wind surfen kann.

Ich würde gerne ... in den kommenden Jahren mit vielen kreativen Menschen weiter spannende Projekte umsetzen.

Mit dem würde ich gern mal einen Kaffee trinken ... Filmemachern, die ihr eigenes Unternehmen erfolgreich gegründet haben.

Diesen Vorsatz habe ich zuletzt gebrochen ... weniger am Handy sein.

Mit Kirche verbinde ich ... einerseits Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen, auch international wie in Taizé, aber andererseits auch veraltete Strukturen, mit der Hoffnung auf Erneuerung.

Diese Bibelstelle mag ich am liebsten ... „Du bist das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14)

Im Gottesdienst habe ich schon mal ... einen Livestream organisiert und die Technik für die Kirchenband gemacht.

Johannes Kahmann ist 17 Jahre alt und als Gruppenleiter im M-Team und bei der Firmvorbereitung aktiv.

Offene Ohren – Offene Kirchen



Foto: Rainer Kunze

Die Gesellschaft wird immer einsamer und gerade eine Situation wie noch vor ein paar Wochen und Monaten, in der man wegen einer Pandemie nicht oft vor die Tür konnte, hat dies noch einmal deutlich verschlimmert. Einige Menschen waren, besonders

an Feiertagen, mit sich allein, weil sie Verwandte und Angehörige schützen wollten. Um diesen Menschen ihre Entbehrungen etwas leichter zu machen, hatte sich der AK „Der soziale Blick“ etwas überlegt:

Die Aktion „Offene Kirchen – Offene Ohren“ fand in den letzten Monaten regelmäßig in der Kirche St. Marien in Lüneburg statt. An unterschiedlichen Tagen waren Haupt- und Ehrenamtliche in der Kirche anwesend und nahmen sich dort Zeit für kleine, aber vertrauliche Gespräche. Auch wurden kleine Geschenke und „Mutmacher“ für die Besucher*innen vorbereitet. So gab es an Ostern von Kindern gestaltete Segensbilder und Osterkerzen und an Pfingsten, passend zum Tag, Streichhölzer und kleine Karten mit einem Pfingstgruß für die Menschen, die vorbeikamen.

Zwar waren wir gerne vor Ort und haben uns über jedes Gespräch und jeden Menschen gefreut, leider wurde die Aktion nach Ostern nicht mehr so gut angenommen. Auch ist durch die nun anstehenden Öffnungen kein allzu großer Bedarf mehr da.

Dennoch wird die Aktion an den kommenden Feiertagen weitergeführt werden. So werden an Weihnachten und an Ostern kommenden Jahres Ansprechpartner*innen in der Kirche anzutreffen sein. Über die genauen Termine werden wir im Vorfeld informieren. *Sören Schnieder*

Der Lüneburg-Schmuck mit echtem
Lüneburger Salz
veredelt mit 925er Sterlingsilber

Geschmack.
Das weiße Gold.
Lüneburger Pracht.
Unser Salz.



Juwelier

S Ü P K E

Große Bäckerstr. 1 • Lüneburg • www.suepke.de • 04131 / 31713

Hermann Vinke

Das kurze Leben der Sophie Scholl

Liebe Jugendliche,

100 Jahre alt wäre Sophie Scholl in diesem Jahr geworden, doch nur knappe 22 Lebensjahre waren ihr vergönnt. Gemeinsam mit ihrem Bruder Hans gehörte sie als Studentin in München der Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“ an. Sie verfassten und verteilten Flugblätter gegen Hitlers Nazi-Regime. Sie wiesen auf die dunklen Machenschaften seiner Politik hin und wollten damit ihre Mitbürger warnen und zugleich aufklären. Als sie in der Münchener Universität Flugblätter verteilten und Blätter von der oberen Etage aus ins Treppenhaus warfen, entdeckte sie der Hausmeister. Er informierte umgehend die Polizei und es kam gleich zu Verhören. Auch der Prozess erfolgte schnell und

die Todesurteile wurden sofort vollstreckt. Mit ihnen starb ihr gemeinsamer Freund Christoph Probst und später noch drei weitere Mitglieder der „Weißen Rose“.

Wie Sophie Scholl mit ihren vier Geschwistern aufwuchs, über ihre Schulzeit, ihre Freundschaften ... erfahrt Ihr in diesem Buch. Der Autor, der dieses Buch 1980 erstmals veröffentlichte, hat mit ihren beiden Schwestern dazu Gespräche geführt; Briefe und Fotos ergänzen den Text.

Ihr bekommt hier einen guten Einblick in die Persönlichkeit Sophie Scholls, in die politischen und gesellschaftlichen Zeitumstände und in die Arbeit der „Weißen Rose“.



Ravensburger TB
Taschenbuch illustriert
1997
224 Seiten
ISBN: 978-3473580118
7,99 Euro

Das Buch ist ab 12/14 Jahren zu empfehlen und auch für Erwachsene lesenswert.

Monika Korthaus-Lindner

Gerade und frei durchs Leben gehen



Foto: Hans Scholl, Blumberg, 1942

Sophie Scholl liebte die Natur, sie war nachdenklich, reflektiert und manchmal schon fast gefühlsfeindlich ... sie machte

gerne Musik und sie zeichnete gern und gut. Sie war mit einem Offizier der Wehrmacht liiert und doch eine erklärte Gegnerin des Zweiten Weltkriegs. Sie hatte vier Geschwister, mit denen sie eng verbunden war. Sie wurde nicht hundert Jahre alt wie ihre Schwester Elisabeth, sondern starb mit 21 Jahren unter der „Fallschwertmaschine“ der Nazi-Justiz.

Sie wird schon fast als Heilige wahrgenommen, obwohl sie als evangelisch-lutherische Christin nicht heiliggesprochen wurde wie ihr russisch-orthodoxer Mitstreiter bei der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“,

Alexander Schmorell. Ihr Widerstand gegen Hitler war allerdings nicht christlich motiviert, sondern eher der Vorgabe ihrer Eltern, „gerade und frei durchs Leben zu gehen“ geschuldet. Die Mutter gehörte der protestantischen Reformbewegung des Pietismus an, der Vater brachte Sophie und ihren Geschwistern humanistische Grundüberzeugungen auch gegen die nationalsozialistische Ideologie nahe, so dass Sophie Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und freies Denken verinnerlichte, sich daran orientierte, letztlich daraus Konsequenzen für ihr Handeln zog und sich dem Widerstand ihres Bruders Hans anschloss.

Wie sehr war Sophie überhaupt christlich geprägt? Außer der Mutter gab es jemanden, der Sophie und ihre Geschwister sehr christlich, sehr katholisch prägte: Otl Aicher, der spätere Ehemann ihrer Schwester Inge und noch spätere Designer des Olympiadackels 1972. Durch ihn kam Sophie mit katholischen

Schriftstellern, der katholischen Erneuerungsbewegung „Renouveau catholique“ und katholischer Kirche in Berührung. Man las das „Tagebuch eines Landpfarrers“ von George Bernanos, man war mit dem Herausgeber der katholischen Monatszeitschrift „Hochland“, Carl Muth, gut bekannt. Sophie las die Bibel und Augustinus. Sie orientierte sich auch in Alltagsfragen an diesem Kirchenvater. Der Satz von Jacques Maritain „Man muss einen harten Geist und ein weiches, zärtliches Herz haben“, wurde bei Sophie und ihrem Freundeskreis zum festen Code.

Diese Beschäftigung mit dem Glauben hat nicht zum Widerstand geführt, Sophie hat aber versucht, auch aus dieser Beschäftigung Kraft zu ziehen, die sie letztlich brauchte, um den Weg des Widerstands gehen zu können. Sophie war keine Heilige, aber sie hat sich Gott immer wieder als Suchende genähert.

M.Töwe

Kraniche



Foto: Martina Forster

Aus ganz eigener Motivation heraus wollten Inhaftierte in der JVA Uelzen in dieser Corona-Pandemie andere Menschen in Sorgen und Leid in den Blick nehmen. Und sie haben eine tolle Idee entwickelt! Sie falten für Patient*innen und Mitarbeitende im Städtischen Klinikum Kraniche* und laden herzlich zum Mitnehmen ein. Im Raum der Stille haben die Kraniche mit handgeschriebenen Sprüchen – jeder Farbe eines Kranichs ist ein Spruch zugeordnet – einen guten Ort. Mitunter baumeln sie später dann an Haltegriffen der Krankenbetten und schenken auf alle Fälle Menschen in der Klinik eine stille Freude und den Inhaftierten in der JVA den Mut, Gutes zu tun!

**Kraniche sind nicht nur schöne Tiere. In vielen Mythologien kommt ihnen auch eine besondere Bedeutung als Glücksbringer zu. Bereits im alten Ägypten und auch in vielen russischen Märchen standen sie als Symbol für Glückseligkeit. In China wird dieser Vogel sogar als göttlicher Himmelsbote verehrt. Auch in Japan kommt ihm eine besondere Bedeutung zu. Dort steht er für ein langes Leben und Gesundheit. Traditionell werden sie in der fernöstlichen Kultur aus Papier gefaltet, als Dekoration verwendet oder an andere Menschen als Glücksbringer verschenkt.*



Fürbittbuch

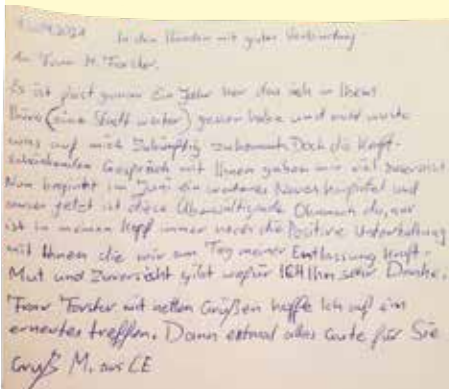


Foto: Martina Forster

Es ist ein Klinikarbeitstag und der fängt morgens im „Raum der Stille“ an. Das Licht heller schalten, Kerzen anzünden, Blumen wässern und den Raum für Patientinnen und Patienten einladend herrichten. Dabei werfe ich immer auch einen Blick in unser ausliegendes Fürbittbuch: Ob jemand etwas eingetragen hat an Sorge, Bitte oder Dank? Zu meiner großen Überraschung entdecke ich den oben abgebildeten Eintrag.

Ich war am 13. April in Uelzen, sonst hätte ich Herrn M. aus CE vielleicht getroffen; und ja, ich habe eine Ahnung, wer er sein könnte. Aber das ist gar nicht so entscheidend. Eine kleine Welle von Rührung ging den Tag mit mir durch die Klinik und ich fragte mich insgeheim, wann ich zuletzt danke gesagt habe? Mir fallen immer mehr kleinere oder größere Begebenheiten und Gründe ein ...

Ihnen vielleicht auch? Das tut auf alle Fälle gut!

Krabbel- und Babygruppe im Ökumenischen Zentrum

Endlich, nach dem langen Lockdown, soll es wieder losgehen mit der Baby- und Krabbelgruppe im Ökumenischen Zentrum St. Stephanus.

Die Gruppe für Mamas oder Papas und Kinder von 0 bis ca. 24 Monaten wird an einem Wochentag vormittags von 9.30 Uhr bis 11 Uhr stattfinden. Die jeweils aktuellen Corona-Regelungen werden eingehalten.

Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Spielen mit den Kindern, der Kontakt, das Gespräch und der Austausch untereinander. Dazu gibt es, je nach Alter der Kinder und Interesse der Erwachsenen, ein kleines Bastelangebot, erste kleine Lieder mit Bewegung, Fingerspiele o.ä. werden ausprobiert und punktuell kleine religiöse Impulse angeboten. Die Gruppe wird begleitet durch Gemeindefreferentin Jutta Segger. Die Teilnahme ist kostenfrei und natürlich unabhängig von Religion oder Konfession.

Jutta Segger

Anmeldung und Information:

E-Mail: segger@kath-kirche-ig.de, Festnetz: 0 41 31/60 30 914 oder mobil: 015 73/67 37 913



Würdige Bestattung für alle
Tobias-Gemeinschaft Lüneburg

Die Tobias-Gemeinschaft setzt sich für eine würdige Bestattung von Menschen ohne nahe Angehörige und eigene Mittel in Lüneburg ein. Dazu veranstaltet sie regelmäßig Trauergottesdienste: jeweils am letzten Samstag im Februar, Mai, August und November um 10 Uhr auf dem Waldfriedhof Lüneburg.

Die Namen der Verstorbenen werden genannt und es wird für sie gebetet. Anschließend werden die Verstorbenen beigesetzt. Dabei geben die Mitglieder der Tobias-Gemeinschaft ihnen das letzte Geleit. Konfession oder Kirchenzugehörigkeit der Verstorbenen spielen keine Rolle. Die Tobias-Gemeinschaft ist als diakonisch-caritatives Angebot für jeden Menschen da.



Foto: Martina Forster

Interview mit Katja Reinke

Unsere Gemeindefereferentin Katja Reinke verlässt uns. Wir haben sie zum Abschied interviewt.

Warum verlassen Sie uns? Wie sieht Ihre Zukunftsplanung aus?

Es gab mehrere Konfliktsituationen, die ich nicht zu meiner Zufriedenheit lösen konnte. Diese betreffen vor allem die Leitungsstruktur hier in der Gemeinde. Ich kann mich z. B. mit der Initiative Maria 2.0 sehr identifizieren und spüre, dass ich da mit Pfarrer Menges keine Einigkeit in der Haltung zu Frauen in der Kirche finden kann. Es fällt mir nicht leicht, den kirchlichen Dienst zu verlassen. Ich hatte seit Januar mehrere Gespräche und Coachings, die mir geholfen haben, eine klare Entscheidung zu treffen. Dieser Prozess war sehr schmerzhaft und ich gehe nicht ohne Tränen. Trotzdem ist es manchmal klüger zu gehen, um sich nicht zu sehr von der eigenen Unzufriedenheit leiten zu lassen.

Ich beginne nun noch einmal ein Studium, Soziale Arbeit. Zum einen, da es mir Freude macht, etwas Neues zu lernen, zum anderen aber auch, um mir noch ein Standbein außerhalb der Kirche zu schaffen. Zur Zeit habe ich das Gefühl, meiner Berufung in meinem jetzigen Arbeitsumfeld nicht nachkommen zu können.

Was nehmen Sie aus der Zeit in Lüneburg mit? Wer oder was hat Sie hier geprägt?

Die Begegnungen mit den Menschen, die mit so viel Begeisterung ihren Glauben leben und weitergeben, haben mich berührt und bewegt.

Insbesondere in der Kommunionvorbereitung durfte ich unter den Katechetinnen und Katecheten so viele liebevolle Menschen kennen lernen, die mit Hingabe ihrer Aufgabe nachgekommen sind.

Die Zoom-Gottesdienste, die noch einmal ganz neu Gespräche über den Glauben und die gemeinsame Feier des Glaubens möglich machten, waren eine

sehr schöne und bewegende Erfahrung.

Ein wichtiger Teil waren für mich auch die Beerdigungen. Die Wegbegleitung der Menschen war eine bereichernde Erfahrung für mich.

Was möchten Sie den Menschen hier zum Abschied sagen?

Für mich ist das Lied von Mark Forster „Sowieso“ wichtig geworden. Und das möchte ich den Menschen und mir mit auf den Weg geben:

„Egal, was kommt, es wird gut, sowieso. Immer geht 'ne neue Tür auf, irgendwo.“

Auch wenn's grad nicht so läuft wie gewohnt. Egal, es wird gut, sowieso.“

Außerdem natürlich einen großen Dank an die vielen engagierten Menschen. Ich bin Ihnen immer so offen, wie es mir möglich war, begegnet. Ich finde die Idee der lokalen Kirchenentwicklung, engagierte Laien mit in die Leitung der Gemeinde einzubeziehen, sehr gut und erstrebenswert, und hoffe, dass sich weiterhin Menschen finden, die Verantwortung für die katholische Kirche in Lüneburg übernehmen.



Foto: privat

Ich bitte Sie um Ihr Gebet und möchte Ihnen von Herzen danken. Sie haben mich beeindruckt durch Ihr Engagement, Ihre Hingabe und Ihre Geduld. Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihren Weg weitergehen und hoffe darauf, dass wir uns wiedersehen.

Bis es soweit ist, halte Gott uns fest in seiner Hand!

Das Interview führte per Mail und Zoom Melanie Töwe



Wir geben dem Stein Persönlichkeit



MENCKE
Naturstein

Grabmalberatung

Natursteintechnik

Restaurierung

Rainer und Carina Mencke
Naturstein GbR
Göxer Weg 8
Am Waldfriedhof
21337 Lüneburg

Tel. 0 41 31 - 5 23 29
www.mencke-naturstein.de

Die Jahreslosung 2021

Die ökumenische Jahreslosung für 2021 lautet: „Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ und geht auf den Lukastext 6,36 zurück.

Barmherzigkeit, barmherzig sein – Wörter, die in der Alltagssprache so gut wie nicht mehr vorkommen. In der Schriftsprache sind sie noch anzutreffen, so in der Bibel. Doch Sprachgebrauch und inhaltliche Bedeutung sind zweierlei. Krisenzeiten, das hat unsere weltweite Corona-Pandemie gezeigt, bedürfen in besonderer Weise der Barmherzigkeit, des barmherzigen Handelns. Betrachten wir das Wort einmal näher, so bemerken wir zwei miteinander verwobene Wörter: das Erbarmen und das Herz. Barmherzigkeit appelliert an unser Herz, an unser Mitgefühl, an die Nächstenliebe. Jemandem gegenüber Erbarmen zeigen, bedeutet Zuwendung, sich auf ihn einlassen.

Das wird im Gleichnis vom barmherzigen Samariter in besonders eindringlicher Weise gezeigt. Ein überfallener, verletzter und beraubter Mensch liegt auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem. Es ist ein gefährlicher, steiniger Weg mit Schluchten, wo man sich gut verstecken kann. Doch der Verletzte bleibt nicht unentdeckt: Ein Priester und ein Tempeldiener ziehen an ihm vorbei. Sie stufen die religiösen Reinheitsgebote höher ein als das mitmenschliche, barmherzige Handeln und lassen ihn blutüberströmt liegen. Ein Samariter, also ein Bewohner des politischen Feindeslandes, kümmert sich rührend um ihn, übt Barmherzigkeit und das nicht nur vor Ort. Er bringt

ihn auf seinem Esel zum nächsten Gasthaus und zahlt noch für seine Unterkunft und Weiterbehandlung. Ein Handeln ohne Kalkül (Habe ich etwas davon? Bekomme ich meinen finanziellen Einsatz zurück?), ohne Vorurteil (Der Jude ist doch mein Feind!), mit von Herzen kommendem Einsatz – so wird uns der Samariter im Gleichnis des Lukastextes nahegebracht. Ebenso im Gleichnis vom verlorenen Sohn, das auch als Gleichnis vom barmherzigen Vater bezeichnet wird, geht es um die Barmherzigkeit. Der gütige, verzeihende, seinen Sohn wieder liebevoll aufnehmende Vater zeigt barmherziges Handeln. Barmherzigkeit fordert aktives Tätigsein heraus. Es bedarf mehr als Geld oder Mitgefühl, es braucht tätige Liebe.

Schon vor 800 Jahren schrieb der französische Philosoph Petrus Abaelardus: „Eine Stadt wird von Barmherzigkeit zusammengehalten!“ Auch heute gilt noch, dass eine Gesellschaft zum Zusammenhalt Barmherzigkeit benötigt. Die Coronakrise hat viele Beispiele „barmherziger“ Aktivitäten zutage treten lassen. Nur durch Verordnungen, Gesetze und Vorschriften „tickt“ eine Gesellschaft nicht human. Auch in der Flüchtlingswelle 2015/2016 zeigten sich großartige Beispiele barmherzigen Handelns.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass Deutschlands größte Klinik – die Charité in Berlin – „Barmherzigkeit“ genannt wurde. 1727 wurde sie von einem ehemaligen Pesthaus in ein Bürgerhospital umgewandelt und erhielt den französischen Namen für Barmherzigkeit, nämlich „Charité“. Die letztes Jahr im ZDF aus-



Eugène Delacroix:
Der barmherzige Samariter

gestrahlte erste Staffel der Serie „Charité“ zeigte sehr eindrücklich, wie Anfang des 20. Jahrhunderts die medizinische Versorgung oft von barmherziger Zuwendung abhängig war. Deutschlands größtes katholisches Krankenhaus, das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg, lässt ebenfalls „Barmherzigkeit“ im Namen anklingen. Die Bruderschaft der „Barmherzigen Brüder“, die sich der Alten- und Krankenpflege verpflichtet hat, gründete einst dieses Hospital.

Vielleicht sind die vielen Corona-Kranken und Corona-Einsamen ein Anlass, sich wieder auf die Barmherzigkeit einzulassen. Die Beispielerzählung vom Barmherzigen Samariter bleibt zeitlos. In einem auf dieses Gleichnis abgefassten Lied (Zwischen Jericho und Jerusalem liegt der Weg der Barmherzigkeit ...) heißt es in der letzten Strophe:

„Zwischen Lebensanfang und -ende liegt der Weg der Barmherzigkeit. Und man braucht bereite Hände auf dem Weg der Barmherzigkeit. Sag, willst du vorübergehen? Sag, lässt du den andern allein? Sag, willst du die Not nicht sehen? Wem kannst du der Nächste sein? Komm, sei bereit, geh den Weg der Barmherzigkeit.“

Die Losung des Jahres 2021 appelliert an uns, den Weg der Barmherzigkeit zu gehen. Lassen wir uns darauf ein!

Monika Korthaus-Lindner

www.ahorn-lips.de
04131 – 24 330

ahorntrauerhilfelips GmbH

Glaube verbindet und spendet Trost.

Wir kümmern uns um alles für den gemeinsamen Abschied.

Bestattungsinstitut Ahorn Trauerhilfe Lips GmbH · Auf dem Wüstenort 2 · 21335 Lüneburg

Vincent van Gogh: Der barmherzige Samariter

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter fand auch Umsetzungen in der Kunst. So malte Vincent van Gogh das Bild kurz vor seinem traurigen Tod 1890 mit nur 37 Jahren. Zu dieser Zeit hielt sich van Gogh in einer psychiatrischen Einrichtung (damals noch Irrenanstalt genannt) auf. Seine Lebenssituationen hatten van Gogh immer mehr zum enttäuschten Einzelgänger werden lassen. In der Familie galt er als Versager. Seinen Wunsch, Pfarrer zu werden und in der Seelsorge tätig zu sein, konnte er nicht verwirklichen. Er wurde für kurze Zeit zwar Hilfsprediger, doch sein Dienstvertrag wurde nicht verlängert. Sein Bedürfnis, anderen zu helfen, war ausgeprägt und er überließ armen Menschen, was er eigentlich für seine eigenen Bedürfnisse noch gebraucht hätte. Im Malen und Zeichnen fand er eine Beschäftigung, die ihn positiv forderte, doch war er zeitlebens auf die finanzielle Unterstützung seines Bruders Theo angewiesen.

Sein großes künstlerisches Talent und Werk wurden erst am Ende seines kurzen Lebens beachtet, beispielsweise durch den Maler Claude Monet. Nach seinem Tod wurden seine mehr als 850 Bilder und mehr als 1.000 Zeichnungen sehr geschätzt. Ihn hat diese Anerkennung nicht mehr erreicht. Mit einem Bauchschuss setzte er seinem Leben ein Ende. Heute vermutet man auch, dass er sich nicht umbringen, sondern ein Signal für mehr Beachtung setzen wollte.

Als van Gogh das Bild des barmherzigen Samariters anfertigt, ist er bereits in der Klinik. Malt er sonst bevorzugt im Freien, direkt vor dem Motiv, ist die Situation dieses Mal ganz anders. Er hat eine Vorlage des Malers Delacroix als Schwarz-Weiß-Bild zur Hand und orientiert sich – wenn auch in



seinem Malstil – daran. Die Bilder der beiden Künstler ähneln sich, wenn auch van Goghs Bild die impressionistische Malweise prägt.

Vier Personen sind auf van Goghs Bild zu erkennen. Im Vordergrund der überfallene Jude und der barmherzige Samariter mit dem Pferd, auf dem Weg jeweils einzeln und fast schemenhaft der Priester und der Tempeldiener. Die geschwungenen Linien, die das landschaftliche Umfeld des Gebirges und des Wegs andeuten, lenken den Blick auf die Hauptpersonen. Mit goldgelber Farbe, die als warme Farbe wahrgenommen wird, hat der Künstler das Gewand des Samariters

gemalt. Die Figur des Samariters ist hier als große, stark wirkende Gestalt dargestellt, die den geschundenen Verletzten auf das Pferd hebt. Dabei sind ihre Gesichter einander zugewandt. Den Samariter und den Verletzten verbindet zudem die blaue Farbe ihrer Hosen. Priester und Levit wirken mit ihrer grauen Kleidung wie Randfiguren.

Wem das Gleichnis vom barmherzigen Samariter bekannt ist, kann auch das Bild diesem Text zuordnen. Dass van Gogh sich am Ende seines allzu kurzen Lebens religiösen Inhalten in der Malerei zuwandte, mag verwundern. Er hatte bis dahin bildnerische Darstellungen von religiösen Motiven aus Respekt abgelehnt.

Ein Mensch wie van Gogh, der sich zeitlebens missverstanden fühlte, als Künstler erst nach seinem Tod die Aufmerksamkeit fand, die er mit seinem Werk verdiente und trotz seiner sozialen und mitfühlenden Art ein einsamer Mensch blieb, kann als „tragische Figur“ bezeichnet werden. Denken wir unter anderem an seine Landschafts- und Blumenbilder aus der Provence, so konnte er, der in seinem Leben so viele dunkle Stunden durchlitt, wunderbare Stimmungen mit Licht und Farbe einfangen.

Monika Korthaus-Lindner



Essen auf Rädern - 365 Tage im Jahr!



Schmackhaft, vitaminreich und zuverlässig.
Das sind die Gütezeichen unseres Mittagdienstes.
Doch probieren Sie selbst. Tagesfrisch gekocht
stehen bis zu 8 Menüs zur Auswahl!

Ihr Paritätischer Lüneburg
Rufen Sie uns an: 04131 - 86 18 16

Was ist eigentlich ... eine Basilika?

Wenn wir heute von „Kirche“ sprechen, meinen wir damit meistens zweierlei:

Zum einen verstehen wir darunter die Institution und Gemeinschaft aller Glaubenden. Zum anderen meinen wir ein Gebäude, in dem Gottesdienst gefeiert und die Gegenwart Gottes verehrt wird.

Aber wie kam es eigentlich dazu, diese Gebäude zu errichten? Und warum gibt es für manche Kirchengebäude besondere Namen?

Wenn wir an den Anfang der christlichen Gemeinde zurückschauen, gab es zunächst keine Kirchengebäude. Die Gläubigen des „neuen Weges“ trafen sich zumeist in Synagogen. Erst später wurden „Hauskirchen“ gegründet: Man traf sich einfach zum Gottesdienst und zum Brechen des Brotes in geeigneten Häusern von Gemeindemitgliedern. Erst mit der wachsenden Zahl der Gläubigen wurden eigene Gebäude für den Gottesdienst errichtet.

Hierfür übernahm man besonders im römischen Einflussgebiet eine bereits bekannte Gebäudeform: die „Basilika“. Dabei handelte es sich meistens um ein langgestrecktes Gebäude, zum Teil mit Seitenschiffen, und einer halbrunden Apsis. Diese Gebäude wurden für öffentliche Zwecke genutzt, als Königshalle, zum Teil als Marktgebäude, zum Teil als Gerichtsgebäude. In der Apsis befand sich dann der Platz des Marktvorstehers bzw. des Richters. In den Seitenschiffen wurden Verhandlungen geführt oder Verträge abgeschlossen.

Viele der großen alten Kirchen sind in der Form einer Basilika entstanden.

Später entwickelten sich auch andere Gebäudeformen.

Wenn wir heute von einer Basilika sprechen, meinen wir damit meistens den Titel einer besonderen Kirche, die vom Papst den Ehrentitel „Basilika minor“ (kleine) verliehen bekommen hat. Den Titel „Basilika maior“ tragen nur die vier päpstlichen Basiliken in Rom. Im Bistum Hildesheim tragen z. B. die Basiliken St. Clemens in Hannover, St. Godehard in Hildesheim oder St. Cyriakus in Duderstadt diesen Titel.

Verbunden mit der Verleihung dieses Ehrentitels, der die Stärkung der Bindung der einzelnen Kirchen an den römischen Bischof und die Bedeutung dieser Kirche für das Umland hervorheben soll, sind zwei Insignien, die sich heute in den meisten Basiliken finden. Zum einen ist dies ein gelb-rot gestreifter kegelförmiger Seidenschirm, der „Padiglione“ (oder auch „Umbraculum“ oder „Ombrellino“) genannt wird. Dieser Schirm wurde früher bei Prozessionen zum Schutz der Priester und Kantoren mitgeführt. Das zweite Zeichen ist das „Tintinnabulum“, eine liturgische Glocke.

Es gibt aber noch weitere Titel für besondere Kirchengebäude. In jedem Bistum befindet sich ein **Dom**. Dabei handelt es sich ursprünglich um eine Kurzform des lateinischen Wortes „domus“ = Haus. Gemeint ist das „domus dei“, das Haus Gottes.

Der Dom ist die Zentralkirche eines Bistums und Bischofssitz. Da der Bischof laut Kirchenrecht der Hirte und Pfarrer aller Gläubigen seines



Bistums ist, ist der Dom quasi auch die Pfarrkirche für alle. Im Dom, der Bischofskirche, befindet sich in aller Regel auch die „kathedra“, der Sitz oder auch Lehrstuhl des Bischofs.

In manchen Fällen sprechen wir von **Kathedralen**. Dabei handelt es sich meistens um besonders große und bedeutende Bauten. Aber im Grunde haben alle diese Kirchen ihren Namen von der Kathedra des Bischofs und bezeichnen die Bischofskirche.

Im deutschen Sprachgebrauch findet sich für einige große Kirchen auch das Wort **Münster**. Dieses Wort leitet sich ab vom lateinischen Wort „monasterium“ = Kloster. Damit wurde ursprünglich eine Kirche bezeichnet, die nicht Pfarrkirche, sondern Teil eines Klosters oder Stifts war. Auch Kathedralen wurden mitunter so genannt, da auch die Domkapitel ursprünglich in klosterähnlicher Gemeinschaft lebten. Ab dem 13. Jahrhundert nahm das Wort die allgemeinere Bedeutung „Großkirche“ an, sodass im oberdeutschen Sprachraum mit „Münster“ außer Domen und Stiftskirchen auch einige große Stadtpfarrkirchen so bezeichnet wurden. Die Bezeichnung „Münster“ ist heute eine hergebrachte Benennung für bestimmte Kirchen; sie kann auch durch den zuständigen Bischof verliehen werden.

Und schließlich ist auch noch der Titel **Abteikirche** gebräuchlich. Dabei handelt es sich um die Kirche eines eigenständigen Klosters, das von einem Abt oder einer Äbtissin geleitet wird.

Alle Gebäude für den Gottesdienst, ob groß oder klein, fassen wir zusammen unter dem Begriff Kirche, der vom griechischen Wort „kyriaké“ abgeleitet wird, das bedeutet: dem Herrn gehörend(es Haus).

Carsten Menges



**Bestattungsinstitut
HORN**

Vorsorge · Überführung · Tag- und
Nachtbereitschaft · Erd-, Feuer-,
See- und Friedwaldbestattungen

☎ (041 31) 26 42 80

21360 Vögelsen · Lüneburger Straße 6

☎ (041 33) 22 37 31

21447 Handorf · Hauptstraße 5

Aus dem Kirchenvorstand



Der Kirchenvorstand hat sich coronabedingt in den vergangenen Monaten vor allem online getroffen. Da die geplanten Baumaßnahmen (z. B. die Erneuerung des Eingangsbereichs der St.-Marien-Kirche) durch den Haushaltsstopp des Bistums noch nicht weiterentwickelt werden konnten, hat die Arbeit besonders in den Ausschüssen eher im Hintergrund stattgefunden.

So ging es um die Regelung eines Rechtsstreits aufgrund von Baumängeln in unserer Kita. Eine langjährige Diskussion mit dem Bistum bzgl. der Bilanzierung unserer Gebäude und Investitionen konnte endlich beendet und die längst überfällige Eröffnungsbilanz für das Jahr 2016 genehmigt werden. Es erfolgte eine intensive Diskussion mit unserem Datenschutzbeauftragten rund um eine mögliche Kameraüberwachung in der St.-Marien-Kirche zum Schutz vor Diebstahl und Vandalismus. Auch eine erste Beratung über den anstehenden Immobilienprozess des Bistums ist erfolgt.

Und schließlich hat der Kirchenvorstand in einem direkten Brief an Bischof Heiner seine Besorgnis zum Ausdruck gebracht, dass bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in unserem Bistum derzeit keine sichtbaren neuen Schritte zu verzeichnen sind. Bischof Heiner hat darauf geantwortet und mitgeteilt, dass noch für den Herbst 2021 Ergebnisse der 2019 eingesetzten Expertengruppe zur Untersuchung der Missbrauchsfälle im Bistum Hildesheim in den 60er und 70er Jahren zu erwarten seien. Auch werde zeitnah die auf Ebene der Metropolie angedachte Aufarbeitungskommission eingerichtet.

Hatten Sie schon Gelegenheit, Ihren freiwilligen Gemeindebeitrag zu entrichten? Die Projekte finden Sie noch einmal auf unserer Homepage unter „Unsere Gemeinde/Gemeindebeitrag“.

Carsten Menges

SIE ERREICHEN UNS ...

Dechant Pfarrer Carsten Menges
Telefon 0 41 31/60 30 9-12
pfarrer@kath-kirche-lg.de

Pastor Gregor Olszak
Telefon 0 41 34/907 50 95
olszak@kath-kirche-lg.de

Pastor Martin Karras
Telefon 0 159/06 58 93 57
martin.karras@bistum-hildesheim.net

Pastor i. R. Dirk Sachse
Telefon 0 41 31/993 70 09
sachse@kath-kirche-lg.de

Pfarrer i. R. Stephan van der Heyden
vanderheyden@kath-kirche-lg.de

Diakon Martin Blankenburg
Telefon 0 41 31/60 30 9-13
diakon.blankenburg@kath-kirche-lg.de

Diakon Stanislaw Oblocki
Telefon 0 41 31/60 30 9-0
diakon.oblocki@kath-kirche-lg.de

Diakon Peter Laschinski
Telefon 0 41 31/18 05 00
diakon.laschinski@kath-kirche-lg.de

Pastoralreferent Johannes Honert
Telefon 0 41 31/224 39 70
honert@kath-kirche-lg.de

Pastoralassistent Sören Schnieder
Telefon 0 41 31/224 39 69
schnieder@kath-kirche-lg.de

Gemeindereferent Katja Reinke
Telefon 0 41 31/60 30 9-10
reinke@kath-kirche-lg.de

Gemeindereferentin Jutta Segger
Telefon 0 41 31/60 30 9-14
segger@kath-kirche-lg.de

EINRICHTUNGEN

KATH. HOCHSCHULGEMEINDE
Michael Hasenauer
Hochschulseelsorger und Leiter der KHG
Telefon 0 41 31/677 49 01
hasenauer@ehg-khg.de

STÄDTISCHES KLINIKUM
Seelsorgerin: Martina Forster
Telefon 0 41 31/77 25 77
martina.forster@klinikum-lueneburg.de

PSYCHIATRISCHE KLINIK
Seelsorgerin: Helga Sturm-Ilmer
Telefon 0 41 31/60 200 52
seelsorge.kath@pk.lueneburg.de

KINDERTAGESSTÄTTE ST. MARIEN
Johannisstraße 36a, Telefon 0 41 31/4 79 02
kita@kath-kirche-lg.de

KINDERHORT
St.-Ursula-Weg 5, Telefon 0 41 31/4 64 28
hort@kath-kirche-lg.de

ST.-URSULA-SCHULE
St.-Ursula-Weg 5, Telefon 0 41 31/309 79 30
info@st-ursula-schule.lueneburg.de

CARITASVERBAND LÜNEBURG
Johannisstraße 36, Telefon 0 41 31/40 05 00
info@caritas-lueneburg.de
Spendenkonto: DKM Darlehenskasse Münster
IBAN: DE34 4006 0265 0023 0033 23
Verwendungszweck: Spende Caritasverband Lüneburg

KINDER- UND JUGENDHILFE ST. BONIFATIUS
Georg-Böhm-Straße 18
Telefon 0 41 31/8 53 60
info@st-bonifatius-lueneburg.de

BAHNHOFSMISSION
Am Bahnsteig 1, Telefon 0 41 31/5 15 21
lueneburg@bahnhofsmission.de

EHE- UND LEBENSBERATUNG
Johannisstraße 36, Telefon 0 41 31/4 88 98
EFL.lueneburg@evlka.de

SCHULDNER- UND INSOLVENZBERATUNG
beim Caritasverband Lüneburg, Ronald Korbelt,
Johannisstraße 36, Telefon 400500
Korbelt@caritas-lueneburg.de

STIFTUNG KIRCHE & CARITAS – STARK FÜR LÜNEBURG
Friedenstraße 8, 21335 Lüneburg
Spendenkonto: Sparkasse Lüneburg
BIC NOLADE21LBB, IBAN DE22 2405 0110 0063 0033 39

PFARRBÜROS

Pfarrbüro St. Marien
Theresa Gaida, Eva Struckmann
Friedenstraße 8, 21335 Lüneburg
Telefon 0 41 31/60 30 9-0, Fax 60 30 9-25
Di-Fr 9.30-12.00 Uhr, Di 14.00-18.00 Uhr
st.marien@kath-kirche-lg.de

Gemeindebüro St. Stephanus
Marita Mindermann
St.-Stephanus-Platz 1, 21337 Lüneburg
Telefon 0 41 31/5 43 71, Fax 84 02 33
Mi 9.00-12.00, Fr 10.00-13.00 Uhr
st.stephanus@kath-kirche-lg.de

Verwaltungsbeauftragter
Dominik Wilhelms
Friedenstraße 8, 21335 Lüneburg
Telefon 0 41 31/60 30 9-17
z. Zt. Do. 10.00-12.00 Uhr
Dominik.Wilhelms@bistum-hildesheim.net

Kirche Christ-König
Wacholderweg 12, 21365 Adendorf

Kirche St. Godehard
Gärtnerweg 10, 21385 Amelinghausen

LOKALE LEITUNGSTEAMS
leitungsteam-marien@kath-kirche-lg.de
leitungsteam-stephanus@kath-kirche-lg.de
leitungsteam-christkoenig@kath-kirche-lg.de
leitungsteam-godehard@kath-kirche-lg.de

KONTO: BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE75 4006 0265 0023 079700
Darlehnskasse Münster



**NATUR
STEIN**

h.dörries

STEINMETZBETRIEB

Grabmale und Natursteinarbeiten · Grabmalvorsorge

Soltauer Str. 46 + 38/Zentralfriedhof · 21335 Lüneburg

Tel. (0 41 31) 4 19 55 · www.steinmetz-doerries.de

Zwgn. der Otto Hoffmann GmbH Steinmetzbetriebe

Kostenlose Verteilung medizinischer Masken

Seit 1. Februar dieses Jahres verteilt unsere Pfarrei kostenfrei wöchentlich 5 OP-Masken und eine FFP2-Maske an Hartz 4- und ALG2-Beziehende. Von Anfang an wurde diese Aktion in Abstimmung mit der Stadt Lüneburg und der Tafel entwickelt und umgesetzt, unterstützt auch durch eine Spende unserer Stiftung Kirche & Caritas. Später wurde auch noch die ev. Kirche in Bleckede mit unserer Hilfe „ausgestattet“. Wurde die Austeilung anfangs im Gemeindehaus vorgenommen, findet sie nun im Vorraum der Marien-Kirche statt. Anfangs acht, nun sechs Personen teilen sich diese Aufgabe.

Ausgelöst wurde die Aktion durch



Maskenverteilung mit Maskottchen Chewbi
Foto: Adele Kreit

eine Landesverordnung, die seit dem 22. Januar das Tragen solcher Masken vorschrieb. „Was bedeutet das für die materiell Armen unter uns?“, fragte ich mich und die Antwort entstand spontan: „Gib ihnen kostenfrei diese Masken!“ So bestellte ich 10.000 OP-Masken und 2400 FFP2-Masken für 3000 Euro, hoffend, dass sich genügend Spendende finden, diese Finanz-Aktion mit zu „schultern“. Und – Gott sei Dank – viele Schultern boten sich an. Ich habe daraus gelernt, kirchliches Handeln für Bedürftige wird mitgetragen! Danke allen Mittragenden!

Covid-19-Schnelltest-Station in St. Marien

Die Entstehung dieser Teststation in St. Marien ist eigentlich eine logische Folge der Maskenverteilung. Wenn ich versuche, das Leben der Menschen in dieser Stadt gerade jetzt in dieser Corona-Pandemie mit „den Augen Gottes“ zu sehen, nehme ich wahr, wie schwierig das tagtägliche Leben ist: drohende Ansteckungsgefahr, Maskentragen, überall Desinfektionshinweise, Ansteckungen, Long-Covid-Verläufe, Abschiede von Sterbenden, ohne Abschied nehmen zu können, Kontaktbeschränkungen usw. „Martin, hilf den Menschen zu leben!“, spürte ich in mir den Startimpuls. Und ich traf auf Rolf-Dieter Aye, gelernter Apotheker, und bat ihn, mir auf dem Kirchplatz zu erklären, wie Testen geht. Auf dem Nachhauseweg hatte ich schon wieder die Hälfte vergessen. Aber der Plan, eine Teststation zu errichten, entstand. Abklärungen mit dem Landkreis, Nachfragen beim ASB, wie macht ihr das? Besuche beim Drive-In und im Glockenhaus vervollständigten die Planung.

Werden sich genug Helfende melden? Wie werden wir das finanzieren? Wird es von Testwilligen angenommen werden? – Gut, dass Rolf-Dieter an meiner Seite war. Mit seiner mitdenkenden, genauen und zuversichtlichen Art – im Gleichschritt – konnten wir alles klären und zum Laufen bringen.



Foto: Martin Blankenburg

Habe ich anfangs nur auf Erleichterung für Menschen in der Stadt geschaut, fällt mehr und mehr auf, wie „praktisch“ diese Teststation auf unserem Kirchhof ist. Katechetinnen und Erstkommunionkinder, Ministrantenleitende und Neuministranten, Gruppenleiterrunden u. v. m. profitieren mittlerweile davon, sich vor den Zusammenkünften testen zu lassen. Und auch die Angestellten von Krippe und KiTa gehen erleichtert zur Arbeit, neuerdings auch Kindergarteneltern mit ihren Kindern ab drei Jahren, für die wir extra die Öffnungszeiten früher gelegt haben.

Gott fügt – so denke ich in den letzten Monaten öfter: Nunmehr 37 Helfende betreiben an mittlerweile 35 Stunden in der Woche diese Station. Sie machen es mit großem Dienmut, großer Hingabe, mit viel Mitdenken und Sorgfalt aus unterschiedlichen Motivationen.

Martin Blankenburg

Dieses Gemeinde-Journal erhalten alle Mitglieder unserer Pfarrgemeinde kostenlos anstelle eines Pfarrbriefes.

Wenn Sie das Journal papierlos als pdf oder nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie dies bitte unserem Pfarrbüro mit: Tel. 0 4131/60 30 90, E-Mail: st.marien@kath-kirche-lg.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Katholische Pfarrgemeinde
St. Marien
Friedenstraße 8
21335 Lüneburg

Redaktion:
Pfr. C. Menges (V. i. S. d. P.),
M. Korthaus-Lindner, A. Kreit,
K. Pohl, M. Töwe, G. Endrich,
P. Stankowski

Layout: kreativ design & layout
adele kreit

Anzeigenbetreuung:
Pfarrbüro St. Marien,
Tel. 60 30 90,
st.marien@kath-kirche-lg.de

Email-Adresse
redaktion@kath-kirche-lg.de

Auflagenhöhe: 9000 Exemplare
Es gilt die Anzeigenpreisliste
11/2012

Titelbild: Thomas Plaßmann in pfarrbriefservice.de



Die Redaktion behält sich vor,
Beiträge zu kürzen und unverlangt
eingereichte Manuskripte nicht zu
veröffentlichen.